

Schwarze Sternenstraßen

Begegnung mit dem Aiscrou – Tiffors Expedition sucht ihren Weg

Als die Galaktiker der Tarkan-Expedition heimkehren, müssen sie zwei Schocks verkraften: zum einen, daß sie sich um fast 700 Jahre verspätet haben, und zum anderen, daß die Menschheitsgalaxis vom Rest des Universums durch eine Barriere total abgeschottet ist. Viele Raumfahrer, die im Lauf der Zeit diese Barriere zu überwinden versuchten, sind daran kläglich gescheitert - und unseren Tarkan-Rückkehrern ergeht es im Grunde nicht anders. Perry Rhodan und Co. haben jedoch nach ihrer Begegnung mit Roi Dantons Freihändlern, der Gefangennahme eines Cantaro und der Beschäftigung mit dem von Waringer entwickelten Pulswand-/er allen Grund dazu, den sogenannten Chronopuls-Wall, der sie von der Heimat trennt, erneut anzugehen.

Im Februar 1144 NGZ startet schließlich das Unternehmen. Die CIMARRON und die BLUEJAY fliegen los, um mit Hilfe des Puls Wandlers die Barriere zu durchstoßen und in die Galaxis einzudringen.

Während Perry Rhodans Expedition sich ihrem Ziel etappenweise nähert, bricht im März des Jahres Julian Tiffleur mit der PERSEUS und zwei weiteren Raumschiffen auf. Die Erfahrungen der ersten Expedition in die Milchstraße nutzend, sucht der Terraner einen anderen Weg, die Barriere zu überwinden. Julian Tiffleur beschreitet mit seinen Schiffen die SCHWARZEN STERNENSTRASSEN...

1.

»Raus aus den Federn mit euch. Hebt eure faulen Hintern. Achtung, hier spricht die Kommandantin. Dies ist keine Übung. Alle auf die Stationen! In fünf Minuten erwarte ich die Vollzugsmeldungen. Ich wiederhole, dies ist keine Übung!«

Am Hochschnellen des Stromverbrauchs war zu erkennen, daß überall im Schiff Männer und Frauen aus ihrer Ruhephase hochschreckten und Licht machten. Sie beeilten sich, der Aufforderung Folge zu leisten. Der Alarm war nicht vorher angekündigt worden, dennoch hatten alle damit gerechnet, daß er ungefähr zu diesem Zeitpunkt kommen würde. Er bedeutete, daß das Ziel beinahe erreicht war. Gundula Jamar erhob sich aus ihrem Sessel. Die dreiundachtzig-jährige ehemalige Hanse-Spezialistin spannte unter ihrer Einsatzkombi die Muskeln an und betrachtete das Spiel ihrer Bizepsen. Plötzlich fuhr sie mit einem Ruck herum und starrte die anwesenden Mitglieder der Zentrale-Besatzung böse an.

»Was gafft ihr da, ihr Lackaffen? Etwas mehr Disziplin. Wir haben sie nötig!«

Sie achtete nicht auf die Gesichter der Männer und Frauen, die undefinierbare Mischungen aus Ernsthaftigkeit und Grinsen bildeten. Sie winkte den Roboter herbei, der ihren SERUN hielt, und ließ sich von ihm hineinhefen.

Wahrhaftig, dachte Norman Speck im Hintergrund, sie steigt in den Anzug wie in einen Nerzmantel! Der SERUN schloß sich, und die Kommandantin der CASSIOPEIA checkte ihn durch und kommunizierte mit seinem Pikosyn. Dann

wandte sie sich entschlossen in Richtung ihres Stellvertreters. Randolph Lamon stand in dauerndem Funkverbund mit den beiden, anderen Schiffen der Expedition, und er verfolgte, wie der Syntronverbund die Feinabstimmung mit den Anlagen der PERSEUS und der BARBAROSSA durchführte.

Ab und zu unterhielt er sich mit einer Frau, deren Gesicht undeutlich auf einem kleinen Monitor zu erkennen war. »Wie weit sind wir, Randolph?« fragte die Kommandantin.

»Etwa eine halbe Stunde vor dem Beginn des Countdowns«, erwiderte Lamon, ohne aufzusehen. »Weitere Meßdaten über das Black Hole erhalten

wir erst, wenn wir uns weiter angenähert haben.«

»Was ist mit dem Waffenleitstand?« fauchte die Jamar. »Wann wird er endlich besetzt?«

Gulliver Smog, der Xenologe und Kanonier der Besatzung, tauchte gerade erst aus dem Antigrauschacht auf. Er hatte seine Ruhepause gehabt und machte keinen

besonders ausgeschlafenen Eindruck. Sein Sichelkamm stand schief in mehrere Richtungen, und die Bordkombi hing unordentlich und nur halb geschlossen an

ihm. Er wuchtete seinen Körper um ein paar Sessel herum und baute seine zweihundertzwanzig Pfund vor Gundula Jamar auf.

»Er wird rechtzeitig besetzt«, knurrte der Terraner, der wegen seiner, sichelförmigen Haartracht und seines hohen Körpergewichts den Beinamen »Der Ertruser« erhalten hatte, unterstützt durch die überragende Körpergröße von einem Meter fünfundneunzig. »Ich denke, wir haben noch Zeit« Er wich ein Stück zurück und verschränkte die Arme vor der Brust.

Die Hauptpersonen des Romans

Julian Tiffloor - Der Terraner führt eine Expedition an.

Gundula Jamar - Kommandantin der CASSIOPEIA

Fellmer Lloyd - Er sucht telepathisch nach Informationen.

Ras Tschubai - Er »springt« durch eine fremde Station.

Norman Speck und Gulliver Smog - Besatzungsmitglieder der CASSIOPEIA.

»Norman, wo steckst du?« rief er. Norman Speck näherte sich. Seine "unauffällige Erscheinung machte ihn zu einer Grauzone innerhalb der Zentrale. Meistens nahm man seine Anwesenheit gar nicht wahr. Gundula Jamar zuckte mit den Augenlidern, als sie ihn sah.

»Hallo, Gulliver«, sagte Speck leise. »Was gibt es?«

»Schau dir die Trümmer dort draußen an«, dröhnte Smog. »Sie haben sich nicht verändert. Sehen sie gefährlich aus? Verbirgt sich ein überlegener Feind in ihnen?« »Ich glaube nicht.« »Siehst du? Folglich brauchen wir vorläufig keinen Waffenleitstand. Ist das o.k.?« »Natürlich.«

Gundula Jamar hatte längst ihren Platz verlassen. Mit wuchtigen Schritten kam sie heran und baute sich vor dem »Ertruser« auf.

»Was richtig und sinnvoll ist, bestimme ich«, donnerte sie ihn an. »Hast du das verstanden, Kanonier Smog?«

»Jawohl, Kommandantin!« brüllte Gulliver zurück.

»Gut. Sollten wir das da vorn lebend überstehen, dann wirst du zur Strafe eine Schicht lang synthetische Kartoffeln schälen, klar?«

»Wenn es sein muß«, sagte Smog verblüfft. Er begann breit zu grinsen und wartete, bis Gundula sich in Richtung ihres Sessels verabschiedete. Dann zog er den Linguisten und Hobby-Archäologen in den Hintergrund, wo sich die Geschützstände befanden. »Unter diesen Umständen ist es mir lieber, wenn wir nicht durchkommen«, brummte er. »Was meinst du?« »Ich bin dafür, daß du schälst. Erstens werden dadurch die Automaten entlastet. Sie benötigen keine Energie, die wir beim Durchgang durch das Black Hole sowieso aufgebraucht haben. Zweitens kommst du nicht auf dumme Gedanken. Drittens habe ich ein persönliches Interesse daran, daß die Expedition alle Möglichkeiten ausschöpft, um auf diesem Weg in die Milchstraße zu gelangen.«

Smog schob ihn in einen Sessel und setzte sich neben ihn.

»Verstehe«, hauchte er. »Du denkst noch immer an deine Familie!«

»Manchmal, Gulliver. Oder an ihre Nachkommen. Was ist unter NA-THAN aus ihnen geworden?«

»Du glaubst tatsächlich, die Hyperinpotronik auf dem Erdmond ist für die Zustände verantwortlich, wie sie sich im Jahr 490 andeuteten?«

»Sie oder andere Institutionen. Du hast ja recht, es spielt eigentlich keine Rolle. Bisher habe ich mich auch nie richtig damit befaßt. Ich hatte Angst davor.«

Smog warf ihm einen verständnisvollen Blick zu. Es ging ihnen allen gleich. Als sie im Konvoi der Tarkan-Flotte aus dem Stasisfeld gekommen waren, da hatten sie feststellen müssen, daß sie 695 Jahre versäumt hatten. Für die meisten war es ein Schock gewesen, denn sie hatten ohne Ausnahme Familienangehörige, Freunde oder Bekannte zurückgelassen und sahen sich vor die Tatsache gestellt, daß sie sie nie mehr wiedersehen würden. Danach hatten sie erfahren müssen, daß die Milchstraße unzugänglich war, und jetzt, genau ein Jahr nach ihrer Rückkehr in die Nähe der Heimat, sollte es tatsächlich eine Chance geben, in die Galaxis hineinzugelangen.

Eine geringe Chance sicherlich, aber eine, die sie nicht verstreichen lassen wollten.

»Nun denn, vielleicht finden wir wirklich etwas heraus«, entgegnete Smog. »Unter diesen Umständen schäle ich gern Kartoffeln. Norman, wie schält man eigentlich synthetische Kartoffeln, die erfahrungsgemäß ohne Schale produziert werden?«

Speck zuckte die Schultern. Smog beugte sich nach vorn und schaltete einen Bildschirm ein. Er zeigte dasselbe wie der Hauptbildschirm hinter ihrem Rücken. Sie befanden sich 82 Millionen Kilometer vor dem Siragusa-Black Hole, und in der Nähe trieben die Trümmer von SIRA-III, die neben den Resten von SIRA-IV und SIRA-II alles gewesen waren, was die PERSEUS bei ihrem ersten Besuch vorgefunden hatte. Es gab keinen Hinweis,

was aus dem Forschungsprojekt der Kosmischen Hanse geworden war.

Lediglich zwei Dinge standen absolut fest: Das im Jahr 435 NGZ begonnene Forschungsprojekt und das benachbarte Black Hole trugen denselben Namen. Point Siragusa lag im intergalaktischen Leerraum weitab der Schiffsfahrtswege der Lokalen Gruppe. Seine Erdentfernung betrug 324 000 Lichtjahre. Der Narna Siragusa stammte von der ersten Chefingenieurin Illu Siragusa, die sich in ihrem Raumboot zu nahe an den Gravitationsstrudel des Schwarzen Loches herangewagt hatte. Sie war hinter dem Ereignishorizont verschwunden und danach nie wieder aufgetaucht.

»Dort!« Norman Speck deutete zwischen die lichtverstärkten Abbilder der zerstörten Station. Gegen die Silhouette der Milchstraße zeichnete sich deutlich das Black Hole ab. »Heißt es nicht, sie sei eine ungemein schöne Frau von überragender Intelligenz gewesen?«

»Wer?«

»Illu Siragusa. Glaubst du, daß es möglich ist, nach so langer Zeit eine Spur von ihr und ihrer Mannschaft zu finden?«

»Ich weiß nicht.« Gulliver Smogs Tonfall verriet, daß er kein Interesse an einer weiteren Unterhaltung hatte.

Er begann sich um die Steuersyntronik seiner Waffensysteme zu kümmern und lauschte hinter sich in die Zentrale, wo mehrere Gespräche mit den beiden anderen Schiffen geführt wurden. Für schwärmerische Worte des Linguisten hatte er nichts mehr übrig. Er hatte jenen Grad der Konzentration erreicht, in dem er nicht mehr gestört sein wollte. In diesem Zustand konnte ihn nichts mehr aus der Ruhe bringen, und das war das Gute an dem Kanonier der CASSIO-PEIA.

»Die Vorphase des Countdowns hat begonnen«, verkündete Gundula Jamar laut. »Achtet bitte auf die Durchsagen des Syntronverbunds. Übrigens bin ich entzückt: Keiner hat länger als fünf Minuten benötigt, um seine Einsatzposition zu erreichen. Hallo Tiff, kannst du mich hören? Von uns aus kann es losgehen!«

Was Julian Tiffloor in der PERSEUS zur Antwort gab, verstanden sie nicht, aber sie hörten das zufriedene Knurren ihrer Kommandantin und wußten, daß alles in Ordnung war. Die Operation konnte beginnen. Das Unternehmen trug einen klangvollen Namen und umriß das Wagnis nur undeutlich, auf das sie sich einlassen wollten.

Schwarze Sternenstraße lautete es.

Wer weiß. Vielleicht wurden daraus ja mehrere, denn die Benutzung einer solchen Straße war nach den Erfahrungen Icho Tolots und später Perry Rhodans beim Flug der HALUTA mit gewissen Risiken verbunden.

Das waren Kleinigkeiten in den Augen Gundula Jamars. Zwar konnte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gesagt werden, wo man herauskam. Aber es stand nicht fest, wann man das tat. Ein paar Jahrhunderte Zeitdifferenz schienen bei dieser Art von Reisen alltäglich zu sein.

Kleine Fische, hatte die Kommandantin in ihrem vorletzten Rundruf kurz nach dem Start aus dem Orbit des Planeten Phönix gesagt. Ganz kleine Fische für die Cantaro!

Diesen Scherz hatten die wenigsten verstanden. So richtig wahrscheinlich nur Gundula selbst. Er war typisch für sie und ihren ganzen Charakter.

Wäre es nicht ein gutes Omen gewesen, wenn sie gehofft hätten, mit der PERSEUS im Perseus-Black Hole der Milchstraße zu landen? dachte Gulliver Smog.

*

Über vierzehn Tage war es her, daß die CIMARRON und die BLUEJAY von Phönix aufgebrochen waren, um den Pulswandler am Objekt einzusetzen und den Chronopuls-Wall zu durchdringen. Über das Schicksal der Expedition gab es bisher keine Informationen. Da keine Explosionen geortet worden waren, nahm man an, daß das Vorhaben gelungen war. Ein spezielles Signal war mit Rhodan nicht verabredet worden, es hätte keinen Sinn

gehabt. Jenseits des Walles wartete schließlich nicht das Paradies auf die Schiffe und ihre Insassen. Sie hatten mit Sicherheit alles andere zu tun, als sich um einen Funkspruch zu kümmern.

Es spielte auch keine so große Rolle. Die Aussicht an sich, über ein durch Einstein-Rosen-Brücken verknüpft Netz von Schwarzen Löchern einen Weg in die Heimatgalaxis zu finden, reizte die Verantwortlichen so sehr, daß sie den Vorstoß auch dann unternommen hätten, wenn Rhodan eine offizielle Mitteilung vom gelungenen Durchbruch geschickt hätte. Den Wall zu durchlöchern, wo es nur ging, das war das eigentliche Ziel, das ihnen vor Augen schwebte.

So beurteilte Tyly Chyunz die Lage, einziger Nichtterraner der CASSIO-PEIA. Er war dem Hangarkommando zugeteilt worden und saß in einer der Sicherheitskabinen direkt über den Beibooten und zwitscherte seine Kommentare, wenn ihm etwas auffiel.

»Harold, die Sicherheitsschotte verleihen der Schiffszelle zwar eine zusätzliche Stabilität, aber sie behindern uns, wenn es ernst wird«, trillerte er über den Helmfunk. Mit seinem beweglichen Augenpaar beobachtete der Blue den Hangarchef, der auf einer Antigravscheibe durch den Hangar schwebte und alle Positionen prüfte, die es zu beachten galt. Die Space-Jets und die kleineren Fahrzeuge mußten einerseits fest vertäut sein, andererseits durfte nichts behindern, wenn es galt, die CASSIOPEIA auf dem schnellsten Weg zu evakuieren.

»Ich weiß, Tyly«, kam die Antwort des Hangarmeisters und Beibootkommandanten. »Ich kann es nicht ändern. Vergiß nicht, wir ziehen in keine Schlacht. Wir haben es mit den Naturgewalten selbst zu tun. Ein Black Hole zu durchtliegen, heißt immer noch, das Schicksal herauszufordern.«

»Zum Glück gibt es diese Schaltstationen.«

»Die Frage ist nur, wann es sie gibt, oder? Warte, ich bin gleich fertig und komme zu dir in die Kabine. Dann haben

wir genügend Zeit, uns zu unterhalten. Wir können sowieso nichts tun, bis es überstanden ist.«

»Oder bis wir gebraucht...«, begann der Blue, besann sich dann aber eines Besseren und vollendete den Satz im Ultraschallbereich, der für menschliche Ohren nicht wahrnehmbar war.

Chyunz besaß keine eigentliche Aufgabe. Sein Beruf war Vironaut und Poet, und er stellte an Bord der CASSIOPEIA so etwas wie ein Faktotum dar. Meistens lümmelte ersieh in der Zentrale, ab und zu machte er Ausflüge in die Hangars, und zu den unmöglichsten Zeiten fand man ihn in einer der Schiffsmessen, wo er über die unzureichende Kost meckerte und die Servos in stundenlange Gespräche verwickelte, wie man das Essen schmackhafter gestalten könnte.

Einmal hatte irgendein Besatzungsmitglied ihm eins ausgewischt. Ein Roboter hatte in einem Gespräch mit ihm plötzlich eine abfällige Bemerkung gemacht, nach einem Teller voll Brei gegriffen und ihn dem Blue über den Kopf gestülpt. Natürlich hatte die Maschine das nicht aus eigenem Antrieb getan, jemand hatte sie programmiert. Der Übeltäter war bisher nicht ermittelt worden.

Schweigend wartete Chyunz, bis der Hangarmeister die Antigravscheibe befestigt hatte und zu ihm in die Kabine kam.

»Was denkt Tifflor?« empfing der Blue ihn. »Und wie steht es um die Informationen, die wir von Icho Tolot haben.«

Harold Nyman deutete auf das Terminal, vor dem Tyly saß.

»Du kannst alles abrufen. Bediene dich. Es liegt nicht an mir, daß du nicht über alle Informationen verfügst!«

Der Blue wollte etwas erwidern, aber in diesem Augenblick verdunkelte sich die Scheibe, die den Ausblick in den Hangar gewährleistete. Die Innenseite flammte in hellem Gelb auf, und die beiden Kabineninsassen erkannten das Gesicht von Gundula Jamar.

»Wer jetzt noch keinen SERUN trägt, dem reiße ich hinterher eigenhändig den Kopf ab«, verkündete sie und blickte böse vom Schirm herab. »Also? Ich warte!«

Niemand meldete sich, und nach ein paar Sekunden entspannte sich das Gesicht der Kommandantin.

»Wußte ich es doch, daß ich mich auf euch verlassen kann. Es geht los, Damen und Herren. Zieht eure Köpfe ein. Der Syntronverbund übernimmt alle Funktionen!«

Das Gesicht verblaßte, die Scheibe wurde wieder durchsichtig. Harold setzte sich neben Tyly in den Sessel und beugte sich über die vorhandenen Beobachtungssysteme.

»Hier spricht die Steuersyntronik der CASSIOPEIA. Einen Gruß an alle von der freundlichen Kommandantin«, verkündete eine melodische

Stimme aus den Akustikfeldern. »Achtung, ich kommuniziere mit allen SERUNS. Ich gebe jetzt den Befehl, daß die Helme geschlossen werden!«

Ein leiser Pfeifton klang auf, gleichzeitig entfalteten sich im Nacken die Helme und stülpten sich über die Köpfe der SERUN-Träger.

»T minus zwölf!« fuhr der Syntron fort. Er zählte die Sekunden bis eins. »Der Countdown hat begonnen. Wir sind unterwegs!«

*

Julian Tiffloor sah sich in der Zentrale um. Erleichtert stellte er fest, daß Irmina Kotschistowa ihren Zellaktivator trug und ihn nicht wieder zu irgendwelchen Experimenten abgelegt hatte. Irmina stand in der Nähe von Nia Selegis und musterte die Frau schräg von hinten. Ihrem Gesicht war nicht anzusehen, was sie dachte, und Tiff hatte keine Lust, sie danach zu fragen. Sein Blick wanderte weiter zu den übrigen Besatzungsmitgliedern, die ihren Dienst taten. Danach blieb er auf dem Panorambildschirm haften.

In einem kurzen Metagrav-Manöver

hatten die drei nebeneinanderfliegenden Schiffe die Reste der Siragusa-Stationen hinter sich gelassen und näherten sich einer imaginären Abstandsgrenze zum Black Hole, die zwei Millionen Kilometer betrug. Die letzten Messungen wurden durchgeführt, und die Schiffe regulierten ihre Geschwindigkeiten und paßten sie den Anziehungskräften an, die bereits in starkem Maß auf sie einwirkten.

Noch war es nicht zu spät. Noch konnten sie umkehren. Mit einem enormen Aufwand an Energie wäre es ihnen gelungen, den Fängen des Black Hole zu entkommen. Keiner wollte es.

Tiffloor ging in Gedanken all das durch, was sie über die Schwarzen Sternstraßen wußten. Das meiste hatte Icho Tolot mitgeteilt, der die Distanz von M 87 zur Lokalen Gruppe mit ihrer Hilfe überbrückt hatte. Er war im Siragusa-Black Hole herausgekommen. Bei dem rasend schnell verlaufenden Vorgang hatten die Meßgeräte der HALUTA nicht viel erkennen können, aber ein paar Daten hatten sie aufgefangen. Diese standen jetzt den drei Schiffen zur Verfügung.

Zunächst handelte es sich um zwei chiffrierte Funkfolgen, die die HALUTA bei der Abstrahlung im Black Hole von M 87 und bei der Ankunft in Point Siragusa aufgefangen hatte. Die erste beinhaltete den Abstrahlkode in die Schwarze Sternstraße, die zweite den, mit dessen Hilfe das Schiff über den Ereignishorizont hinaus in den Normalraum befördert worden war. Taravatos, dem Computer der HALUTA, war es nicht gelungen, den Kode zu knacken, doch das spielte nur eine untergeordnete Rolle. Die Bedeutung der Impulsfolgen war bekannt, und sie waren in allen drei Schiffen gespeichert und würden zum richtigen Zeitpunkt abgestrahlt werden.

Zum zweiten hatte die HALUTA ein schwaches Phantombild der Station im Siragusa-Black Hole geliefert, die von Form und Größe der Station im Paura-Black Hole glich mit der Ausnahme, daß es sich hier um zwei dieser Gebilde handelte, die sich überschneiden und die

Form eines X bildeten.

In dem jugendlich wirkenden Gesicht des Terraners mit seinem biologischen Alter von fünfunddreißig Jahren erschien ein Zug von Entschlossenheit. Mit keinem Gedanken dachte er an Umkehr.

Er wollte es wissen, und er wollte nicht nur den Weg in die Milchstraße finden und dabei vielleicht das Funktionssystem der Schwarzen Sternenstraßen herausfinden. Er wollte den vier Fünfteln der NARGA SANT folgen, die ebenfalls in dem Black Hole verschwunden waren. Und er wollte nach Illu Siragusa Ausschau halten, die nach ihrem Flug hinter den, Ereignishorizont nie mehr aufgetaucht war.

Was ist mit der Cantaro-Station? fragte er sich.

Wird sie auf die Impulse so reagieren, wie wir es uns vorstellen? Oder erwartet uns eine Flotte von Phantomschiffen hinter dem Ereignishorizont?

Die drei Schiffe befanden sich in Gefechtsbereitschaft, und jetzt suchte sogar Irmina einen Sessel auf und Schloß den Helm ihres SERUNS. In den Zügen aller Menschen war die Anspannung zu lesen.

Das Innere eines Schwarzen Loches war gefährliches Gelände. Das Zentrum wurde von einer Singularität gebildet, die im Fall von Siragusa die auf ein Nullvolumen kollabierte Materie eines Sterns von 67facher Masse Sols darstellte. Die von der Singularität ausgehende Gravitation war so intensiv, daß die Raumzeit zu einer Kugelschale gekrümmt wurde. In gewissem Sinn ließ es sich so darstellen, daß das Schwarze Loch um sich herum ein eigenes Mikrouniversum schuf. Gravitation war das einzige Merkmal, mit dem das Black Hole dem Rest des Universums seine Existenz kundtat. Materie und elektromagnetische Strahlung waren, sobald sie den Ereignishorizont durchdrungen hatten, für immer verloren. Sie blieben im Bann der Gravitation gefangen.

Die Erfahrungen mit dem Ewigkeitsschiff im Reich der Bekassu hatten gezeigt, daß es möglich war, den Ereignishorizont zu überschreiten und sich

im Mikrokosmos zu bewegen. Die Cantaro besaßen sogar einen Mechanismus, mit dem sie das Black Hole wieder verlassen konnten. Und sie besaßen die Kenntnis, wie die Hyperstruktur eines Black Hole so anzuwenden war, daß es eine Straße zu irgendeinem Ziel bildete.

Gebannt starrte Tiffloor auf den Bildschirm, der das Schwarze Nichts vor dem leuchtenden Vorhang der unzugänglichen Milchstraße zeigte. Sie wählten bewußt diese Flugrichtung, und sie hofften, daß sie es schafften.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, aktivierte Tiff die Funkanlage und wandte sich an die Kommandanten der beiden anderen Schiffe.

»Wir ändern das Programm kurzfristig«, sagte er. »Wir fliegen nicht parallel in das Black Hole ein, sondern hintereinander. Sicherheitshalber wählen wir einen Abstand von jeweils hunderttausend Kilometer. Ich bitte um Bestätigung.«

Die Bestätigung von Gundula Jamar und Heyda Minstral kam, und der Syntronikverbund der PERSEUS arbeitete das neue Programm aus und überspielte es an die beiden Schiffe.

»Wieso dieser plötzliche Sinneswandel?« fragte Nia Selegris. Tiffloor lächelte ihr beruhigend zu.

»Wegen des Überraschungseffekts. Ich habe so ein dummes Gefühl, als würde uns jemand erwarten, sobald wir den Ereignishorizont überschritten haben.«

Wieder widmete er sich der Funkanlage. »Achtung Gundi. Wir nehmen die BARBAROSSA in die Mitte. Sie ist das einzige Schiff, das nicht über einen Maximex verfügt!«

»Schon klar«, kam die Antwort. »Oder sieht man das nicht?«

Tatsächlich hatte die Kommandantin die CASSIOPEIA bereits zurückfallen lassen. Die Energie, die sie dafür aufwenden mußte, überstieg die eines Planetenstarts um das Hundertfache. Die PERSEUS reagierte entgegengesetzt und machte einen Satz nach vorn auf das Black Hole zu.

»Alle übrigen Aktionen bleiben

identisch«, fügte Tiffloor noch hinzu. »Sobald jedes Schiff den Ereignishorizont überschritten hat, wird die erste Impulsfolge abgestrahlt, nach Möglichkeit in Richtung der Station, falls diese feststellbar ist.«

Der Syntronverbund des Kugelschiffs meldete sich.

»Wir erreichen den Ereignishorizont in etwa vierzehn Minuten. Die Endphase des Countdowns wird ständig neu berechnet. Noch genau elf Minuten bis zur Drosselung der Primärenergie-Systeme!«

Sie wußten, was gemeint war. Kurz vor dem Erreichen des Ereignishorizonts würde die Syntronik alle verfügbaren Energien automatisch auf das Paratronsystm und die anderen Abwehrfelder legen.

Für die Beschleunigung bis in die Nähe der Lichtgeschwindigkeit sorgten die gewaltigen Anziehungskräfte des Black Hole, ohne daß die Schiffe etwas dazutun mußten.

Welche Energie lag in einem solchen Black Hole verborgen!

Es war phantastisch, an ihre Nutzung zu denken.

2.

Nadja Hemata saß in ihrem Sessel und trommelte mit den Fingern ihres SERUNS einen holprigen Rhythmus auf die Armlehne. Aus halb geöffneten Augen musterte sie die Ortung und die anderen Anzeigen des Terminals. Das Raumzeit-Diagramm verriet bisher nichts Weltbewegendes über das Schwarze Loch. Point Siragusas Ereignishorizont ließ sich an Hand des Photonenmessers genau bestimmen. Die Raumzeit wurde durch die Gravitation so stark gekrümmt, daß Photonen hinter dem Horizont verschwanden und nie wieder in Erscheinung traten. Die Distanz zwischen dieser Linie der Nichtwiederkehr und dem mathematischen Mittelpunkt des Black Hole, der mit der Singularität gleichgesetzt wurde, betrug nach allen Seiten hin 198

Kilometer. Bei einem Blindflug durch den intergalaktischen Raum hätte es schon einer guten Portion Glück bedurft, den Ereignishorizont zu treffen.

Wenn da nicht die überaus starke Gravitation gewesen wäre.

Sie zerrte an dem Schiff, obwohl es sich als letztes auf das Schwarze Loch zubewegte. Erkennbar war es an der stetig nach oben wandernden Beschleunigungsanzeige und an dem zunehmenden Energiebedarf der Andrucksabsorber. Ein Holorama zeigte in vereinfachter Form, wo der scharfe Schnitt des Ereignishorizonts verlief. Auch die elektromagnetische Strahlung verschwand dort vollständig.

»Das ist unreal«, stieß die Funkerin und Orterin der CASSIOPEIA hervor. Aus der Theorie kannte sie die Phänomene genau, jetzt erlebte sie sie zum ersten Mal selbst mit.

Alles verschwand hinter der Krümmung, als hörte der von Einstein definierte Raum übergangslos auf. Dem war nicht so, und Nadja wußte es.

»Reiß dich am Riemen«, klang die scharfe Stimme der Kommandantin auf. »Alles, was wir in den nächsten Minuten erleben, ist sogar äußerst real. Achtet nicht auf die Anzeigen der Schiffssysteme. Das bringt nichts.«

Irgendwie bekamen die anwesenden Besatzungsmitglieder das Gefühl, als begannen sie auf einem durchhängenden Seil über eine breite Schlucht zu balancieren.

Sie durften nicht nach unten und oben schauen, sondern mußten beständig einen Punkt auf der gegenüberliegenden Schluchtseite fixieren.

Es bedurfte einer ausgeprägten Phantasie, denn die gegenüberliegende Seite lag jenseits des Ereignishorizonts des Black Hole.

Nadja Hemata starrte auf die Skalen, die ihr die energetischen Aktivitäten hinter dem Horizont beschrieben. Das Black Hole verfügte über eine riesige Menge an Rotationsenergie. Sie war in der Genese eines Schwarzen Loches begründet. Wenn

Materie sich mit typischen Winkelgeschwindigkeiten drehte und dabei zu einem Black Hole kollabierte oder sich mit einem bereits existierenden Loch vereinigte, bewegte sie sich mit stetiger Beschleunigung auf einer Spiralbahn nach innen, wobei das Black Hole in Rotation versetzt wurde. In der Astrophysik wurde es landläufig als Pirouetteneffekt bezeichnet.

Ein Black Hole mit einer vorgegebenen Masse wies immer eine maximale Rotationsgeschwindigkeit auf. Falls die implodierende oder akkretierende Materie sich zu schnell drehte, wirkten Zentrifugalkräfte der nach innen gerichteten Schwerkraft entgegen und verhinderten, daß die Materie in das Black Hole stürzte und dessen Drehimpuls vergrößerte.

Hier lag die Chance der drei Schiffe, und Nadja suchte mit den Augen die Magnetfeldanzeigen. Sie fand sie, und ihr Gesicht verdüsterte sich.

Point Siragusa lag im Leerraum und hatte mangels vorhandener Umgebungsmaterie keine Akkretionsscheibe ausgebildet. Die Suche nach vorhandenen Magnetfeldern blieb deshalb fast ergebnislos.

Jetzt kam alles auf die Leistungen der Schirmstaffeln an.

»Noch vier Minuten bis zum Horizont«, meldete die Syntronik. »Achtung, der Pfeifton in fünfzig Sekunden weist auf die Drosselung der Primärenergie-Systeme hin!«

»Verfluchter Mist!« stieß die Kommandantin hervor. »He Tiff, siehst du das? Wir fliegen geradewegs in einen Bereich hinein, in dem es kaum Magnetfeldstrahlung gibt.«

»Ich sehe es, Gundi.« Tiffors Stimme kam leicht verzerrt an, Augenblicke später zeigte auch die Bildverbindung erste Störungen. Die hohe Konzentration der Schwerkraft beeinträchtigte den Funkverkehr. »Wir können es nicht ändern. Alles bleibt wie verabredet. Vergiß nicht, sollte es beim ersten Signalversuch nicht klappen...«

Übergangslos waren Bild und Ton weg. Der Andruck in der Zentrale der CASSIOPEIA stieg auf 3g an und regulierte sich erst nach etwa zehn Sekunden wieder. Der Syntronverbund hatte gehandelt und die Energien der Primärsysteme gedrosselt. Gleichzeitig begann er Energien aus den Notsystemen zuzuführen, um den Verlust auszugleichen.

»Noch eine Minute«, erklärte die Syntronik, obwohl es nach der Uhr im Schiff noch mindestens drei Minuten waren.

Gundula Jamar kam mit den Augen nicht mehr von der Beschleunigungsanzeige los. Sie kletterte immer schneller, die projizierten Leuchtzahlen wechselten mit einer Geschwindigkeit, daß das Auge Mühe hatte zu folgen.

Ein Ruf ihres Stellvertreters lenkte ihre Aufmerksamkeit auf das Ortungsbild.

Die PERSEUS befand sich dicht vor dem Ereignishorizont. Für die Betrachter in der CASSIOPEIA hatte es den Anschein, als werde der Kugelraumer von Titanenfäusten festgehalten und abgebremst. Er schien sich aufzublähen und aus seiner Bahn gerissen zu werden. Gemurmel kam auf.

»Ruhe!« schrie Gundula Jamar, die nicht umsonst den Beinamen »Die Eiserne Gundi« trug. »Es handelt sich um eine Täuschung unserer Sinne.«

Die PERSEUS schien sich auf einer Spiralbahn zu befinden, und das war keine Täuschung. Sie begann das Black Hole synchron zu dessen Rotation zu umkreisen.

»Kanonier klar?« fragte die Kommandantin. Smog bestätigte.

»Gut, paß auf, Gulliver. Rechne damit, daß die Syntronik nicht alles erkennt, was du siehst. Oder sie interpretiert es anders. Wir dürfen uns keinen Patzer leisten. He, ihr anderen. Schlaft nicht ein. Wenn ihr etwas tun wollt, dann betet uns ein vernünftiges Magnetfeld herbei, das mit unserem Schirmsystem reagiert. Syntron, wie sind die Werte?«

»Die Modulation läuft. Die Anpassung beträgt hundert Prozent. Der Energieverbrauch ist gering.«

»Gut. Wenigstens etwas.« Wieder beobachtete sie das Orterbild der PERSEUS. Sie wußte, daß durch die vorhandene Zeitdilatation aus der Perspektive von Tiffors Schiff alles anders aussah. Dort hatte man den Eindruck, daß die CASSIOPEIA wie eine Rakete bis fast zur Lichtgeschwindigkeit hin beschleunigt wurde. Und das, obwohl die 80%-Marke in Wirklichkeit nicht überschritten wurde. Für einen Beobachter direkt am Ereignishorizont mußte sich die PERSEUS zu beliebig geringer Dicke komprimieren, während sie an ihm vorbeifiel.

Die Eiserne Gundi stieß geräuschvoll die Luft durch die Zähne. Die PERSEUS verschwand übergangslos. Sie hatte den Horizont überschritten und entzog sich damit allen Möglichkeiten der Beobachtung.

Zur BARBAROSSA gab es ebenfalls keinen Funkkontakt mehr. Aber das Schiff der Freihändler von Phönix folgte der PERSEUS im »Kielwasser«. Ein paar Atemzüge dauerte es, bis auch sie dem Dilatationseffekt so zu unterliegen begann, daß er für das menschliche Auge bemerkbar war.

»Das Magnetfeld steigt an!« schrie Nadja Hemata auf. »Hundert Prozent. Zweihundert Prozent!«

»Gut«, schrie Gundula zurück. »Sehr gut. Syntron?«

»Modulation perfekt. Alles in Ordnung, Kommandantin«, erwiderte der Automat.

Die Prozentzahlen mußten nicht unbedingt der Wirklichkeit entsprechen. In diesem Bereich in unmittelbarer Nähe des Black Hole waren viele Meßgeräte überfordert. Sie lieferten nur Annäherungswerte oder interpretierten ihre Messungen in ein für menschliche Begriffe passendes System hinein.

Wie sehr sich die Erscheinungen der Relativität auswirkten, erlebten die Männer und Frauen im Schiff immer deutlicher. Ihr Zeitgefühl stimmte nicht mehr mit dem Sekundenzeiger überein. Der Zeiger der einzigen mechanischen Uhr in der Zentrale kroch schleppend langsam vorwärts, er benötigte ewig für seine Bewegung. Es

schien als sei die Zeit eingefroren.

»Noch dreißig Sekunden!« meldete die Syntronik. »Alle Systeme arbeiten einwandfrei. Das Magnetfeld bleibt stabil.«

Das Magnetfeld war ihr Glück. Magnetische Felder, die sich durch den Horizont eines Schwarzen Loches wanden, konnten dessen Rotationsenergie anzapfen. Für die drei Schiffe kam es darauf an, die Magnetfeldanteile der Energieschirme so zu dosieren und zu frequentieren, daß eine möglichst starke Angleichung an das Magnetfeld erfolgte. Dabei kam es automatisch zu einer optimalen Angleichung an die Rotationsgeschwindigkeit. Mit Hilfe der Magnetfeld-Rückkopplung wurde verhindert, daß das Schiff, oder besser ausgedrückt das im Feld liegende Schiff, nach dem Überschreiten des Horizonts auf direktem Weg in den Gravitationsstrudel des Black Hole gerissen wurde.

Bei einem Black Hole von siebenundsechzig Sol-Massen war dieser Weg aus eigener Kraft gangbar. Bei einem mit der Masse von hundert Millionen Sonnen hatte es noch niemand herausgefunden.

Die BARBAROSSA war längst verschwunden, und das letzte Schiff des Trios befand sich kurz vor dem Horizont.

Die letzten Meßgeräte setzten aus. Unbeschreibliche Energien zerrten an den Schutzschirmstaffeln. Die Störpegel stiegen ins Unendliche. Niemand konnte noch etwas tun. Hilflös war das Schiff den Naturgewalten ausgeliefert.

Jetzt konnten sie wirklich nur noch beten.

»Wie viele Sekunden noch?« flüsterte Randolph Lamon.

»Einen Augenblick«, kam die Antwort des Syntrons. »Achtung, die Beschleunigung geht gegen unendlich. In etwa zehn Sekunden beginnt unsere Masse deutlich zu wachsen!«

Noch zehn, vielleicht elf Sekunden bis zum Untergang.

Ein Ruck ging durch das Schiff. Es war, als würde es quer über Wellenkämme hüpfen.

Mehrere Schläge erschütterten die Kugel. Den Insassen begannen bunte Kreise vor den Augen zu tanzen. Der Verstand verlor die Orientierung, niemand wußte mehr, wo er sich befand.

Wieder schien sich die Zeit ewig hinzuziehen.

Und dann war es plötzlich ruhig. Der Rumpf der CASSIOPEIA zitterte nicht mehr, das Flackern der Beleuchtung verschwand. Das helle Summen > überall, das sie kaum richtig realisiert hatten, verstummte. Ruhig flog das Schiff irgendwo im Black Hole, und die optischen Übertragungssysteme zeigten draußen eine gleichmäßige, konturlose Helligkeit.

»Uff!« verkündete Norman Speck, während Gulliver Smog gespannt die Übertragungen des Maximex belauerte. Er lieferte keine Echos, nur die beiden anderen Schiffen befanden sich in der Nähe.

Sie waren durch. Sie hatten den Ereignishorizont überschritten und befanden sich im Mikrokosmos eines Black Hole.

»Achtung, ich orte die Station«, verkündete die Syntronik.

»Impulsfolge eins abstrahlen!« befahl Gundula Jamar.

»Folge abgestrahlt!«

Wieder konnten sie es kaum erwarten. Sie wollten ihren Weg fortsetzen, bevor die Cantaro-Station sich Gedanken darüber machte, ob es sich um Berechtigte oder um Eindringlinge handelte.

Nichts geschah. Nach dreißig Sekunden Bordzeit strahlte der Syntron die Impulsfolge ein zweites Mal ab. Und auch diesmal ereignete sich nichts. Die Station reagierte nicht.

»Da soll doch der Teufel...«, begann Gundula, doch Randolph fiel ihr ins Wort.

»Eben nicht. Wenn wir nicht aufpassen, hören wir bald die Englein singen!«

*

Das Licht im Innern des Black Hole war von isotroper Struktur. Es stammte nicht

aus einer lokalisierbaren Quelle, sondern erfüllte den Mikrokosmos mit gleichmäßiger Intensität. Das menschliche Auge war an solche Lichtverhältnisse nicht gewöhnt, deshalb fiel das räumliche Sehen trotz verschiedener Farbfilter ausgesprochen schwer. Bei raschem Hinsehen lieferte der Bildschirm lediglich diese helle Fläche mit zwei etwas dunkleren Punkten, die sich erst durch das Wissen um ihre Identität als das entpuppten, was sie waren: zwei Schiffe in einer Entfernung von hunderttausend und zweihunderttausend Kilometern. Die Entfernung zwischen ihnen hatte sich nicht verändert, und das bei einem Mikrokosmos, dessen Durchmesser über dem Ereignishorizont gerade 396 Kilometer betrug. Einmal mehr zeigte sich die Zuverlässigkeit der Einsteinschen Relativitätstheorie.

In einer Entfernung von 4 Millionen Kilometern hing die Cantaro-Station mit ihrer Gestalt eines Andreaskreuzes. Sie befand sich in einem stabilen Orbit um die Singularität, und die nur teilweise verlässliche Ortung der drei Schiffe stellte in einem Vergleich fest, daß es mit der Stabilität der Flugbahnen der drei Schiffe lange nicht soweit her war.

Die Ursache lag in den magnetischen Feldern, die sich unterhalb des Ereignishorizonts anders verhielten als darüber. Sie rotierten synchron mit der Gravitation des Schwarzen Loches, d.h. sie bildeten eine energetische Einheit, in der sich die Schiffe trotz größtmöglicher Angleichung als Fremdkörper verhielten. Unterstützt wurde diese Abweichung durch die hier nicht mehr absolut zuverlässig arbeitenden Steuermechanismen. Zu grob war bisher das Wissen um die detaillierten Gegebenheiten in einem Black Hole, zu grob die menschliche Technik aus vergangener Zeit, als daß hier eine sofortige Verbesserung hätte erreicht werden können.

Noch immer löste die Impulsfolge keine Reaktion durch die Station aus. Selbst Gundula Jamar wurde langsam nervös. Sie bewegte sich unruhig in ihrem Sessel hin

und her, und nur die Sicherheitsgurte verhinderten, daß sie aufsprang.

»Was ist los, Tiff?« rief sie. Die Funkverbindung klappte im Mikrokosmos einwandfrei, und Julian meldete sich sofort. Sein Gesicht erschien auf dem Monitor.

»Wir wissen es nicht, Gundula«, sagte der Terraner. »Ich weiß auch nicht, ob wir Zeit haben, es herauszufinden. Wenn es gar nicht funktioniert, bleibt uns nichts anderes übrig, als die Station anzufliegen und in sie einzudringen. Es bleibt zu hoffen, daß sie so strukturiert ist, daß sie sich nicht gleich selbst zerstört.«

»Sehr tröstlich«, meldete sich Norman Speck zu Wort. »Machen wir lieber einen dritten Versuch!«

Aber auch diesmal reagierte die Station nicht. Sie zog ihre Bahn um die Singularität, die in der milchigen Helle als kaum wahrnehmbarer greller Lichtpunkt zu erkennen war. Und den Lichtpunkt sahen sie auch nur deshalb, weil sie wußten, daß es ihn gab.

Dafür gellte in allen drei Schiffen gleichzeitig der Alarm auf. Die Magnetfeld-Balance baute sich langsam ab, und es gab kein Mittel dagegen. Die Grenze, die durch die Energiereserven der Schiffe gegeben war, wurde schnell erreicht, und dann nützte die ganze Modulation und Frequenzangleichung nichts mehr. Die Instabilität wurde zu groß und riß die drei Schiffe aus ihren Bahnen hinaus. Die Gravitation überstieg den Fliehkraftanteil des rotierenden Magnetfelds, es fand keine Anzapfung oder Ausgrenzung der Rotationsenergie mehr statt. Wie kleine Bälle wurden die Raumer vorwärtsgerissen und auf niedrige Bahnen der rotierenden Schwerkraft gezogen. Da nützte es auch nichts, daß die Alarmsirenen ein paar Phon zulegten und die Syntroniken in allen Räumen der Schiffe Verhaltensmaßnahmen für den Ernstfall verkündeten.

Aus dem Hangarbereich der CASSIOPEIA meldete sich Harold Nyman.

»Ich machte die Jets startklar, in

Ordnung? Wir können es wenigstens versuchen. Sie haben weniger Masse, mit ihnen können wir uns länger auf einer höheren Bahn halten!«

Gundula Jamar nickte, aber dann schüttelte sie energisch den Kopf.

»Auch das hat keinen Sinn, verstehst du? Du bist der einzige, dem das Schicksal den Weg zum Überleben geebnet hat. Du hättest zurückbleiben und dich um die BASIS kümmern können, zu deren Kommandant dich Hamiller vor einem Jahr ernannt hat. Nun ergeht es dir wie uns allen.«

Harold Nyman sah seine Kommandantin mit einem eisigen Blick an.

»Vielleicht haben wir irgendwann Gelegenheit, uns darüber noch einmal zu unterhalten«, knirschte Nyman und schaltete ab.

Die Gravitation hatte den Kampf um die drei Raumschiffe endgültig gewonnen. Diesmal, so begriffen die Insassen, gab es keinen Ereignishorizont, hinter dem andere Gegebenheiten auf sie warteten. Diesmal würden sie ins das Nichts gerissen und in der Konzentration der Gravitation und ihrer Rotation zu kosmischem Staub zerfetzt. Die Massenidentität der Schiffszellen ging langsam verloren und tendierte gegen unendlich.

Jemand lachte. Es war ein hysterisches Lachen, und Gundula Jamar fuhr mit dem Kopf herum. Sie starrte den Bordarzt an. Peter St. James war hereingekommen. Er hatte den Helm seines SERUNS geöffnet und ein Metallstück in den Kragen geklemmt. So verhinderte er, daß der SERUN den Helm automatisch wieder schloß.

»Zurück auf deine Sicherheitsposition!« zischte die Kommandantin ihn an. »Ich stelle dich vor ein Bordgericht!«

»Dazu wirst du keine Gelegenheit mehr haben«, näselte der untersetzte Mediziner. Einer der anwesenden Roboter stapfte auf ihn zu und hüllte ihn in ein Energiefeld. Er transportierte die strampelnde Gestalt dorthin, wo sie hingehörte.

»Wir schaffen es nicht«, keuchte Tiffors Stimme aus den Akustikfeldern. »Etwas ist

faul. Oder wir gehen von falschen Voraussetzungen aus. Die Impulsfolge bringt uns nicht von hier weg. Wir versuchen es so, wie wir es für den Notfall besprochen haben!«

Niemand rührte sich, keiner sagte ein Wort. Alle lauschten auf das leise Knirschen, das die Schiffszelle der CASSIOPEIA plötzlich erfüllte. Die Syntronik nahm den Energieverbrauch weiter zurück und verstärkte die Schutzschirme. Es war die einzige Maßnahme, die ihnen möglich war.

»Die PERSEUS fängt an«, verkündete Tiffors Stimme, und Gundula murmelte etwas, was wie »Viel Glück!« klang.

Die PERSEUS schickte die zweite Impulsfolge in Richtung Station. Wenn auch diesmal kein Abfangimpuls eintraf, dann war das Schicksal der Terraner endgültig besiegelt.

Etwas geschah. Gundula Jamar erkannte es als erste. Die PERSEUS verließ ihre bisherige Spiralbahn. Sie vollführte ein physikalisch eigentlich gar nicht mögliches Manöver. Sie schlug einen Haken mit einem Winkel von annähernd neunzig Grad. Ihre Schiffszelle verlor dabei ein wenig von ihrer Festigkeit. Im nächsten Augenblick verlor sich dieser Eindruck, und das Schiff verschmolz mit dem isotropen Licht. Als es wieder sichtbar wurde, befand es sich in einer Entfernung von höchstens siebzigtausend Kilometern seitlich der BARBAROSSA.

»Heyda, was siehst du von der PERSEUS?« sagte Gundula hastig.

Die Kommandantin der BARBAROSSA verzichtete auf eine Bildverbindung,

»Sie fliegt nach wie vor hunderttausend Kilometer voraus« erwiderte sie.

Gundula teilte ihre Beobachtungen mit. Sie mußte sich sagen lassen, daß aus der Position des Freihändlerschiffes die CASSIOPEIA ausscherte und sich in Richtung der Station bewegte. Augenblicke später teilte sich das visuelle Bild des Kugelschiffs, es existierte plötzlich doppelt.

»Wir treten in den Bereich ein, in dem die Kausalität nicht mehr vollständig

funktioniert«, sagte die Eiserne Gundi. »Tiff, was geschieht bei euch?«

Von Tiffors kam keine Antwort. Dafür riß Nadja Hemata beide Arme empor.

»Ich messe einen Energieausschlag bei der Station an. Eine nicht definierbare Kraft durchpflügt den Gravitationsstrudel und greift nach der PERSEUS!«

Was danach geschah, konnten die Insassen der CASSIOPEIA nicht exakt feststellen. Tiffors Stimme begann zu sprechen, doch die Bilddarstellung blieb verschwommen.

»Gestern war das Wetter schöner«, verstanden sie den Terraner. Die Stimme ging anschließend in ein unverständliches Blubbern über und verlor sich.

Ein greller Blitz zuckte dort auf, wo sich die PERSEUS aus der Sicht der CASSIOPEIA befand. Als sich die Augen wieder an die gleichmäßige Helligkeit gewöhnt hatten, war von dem Schiff nichts mehr zu sehen und zu orten.

Wenig später verschwand die BARBAROSSA. Es gab keinen Lichtblitz und keine Energieentfaltung. Nur ein Kraftfeld unbekannter Art wurde angemessen, und Gundula bekam augenblicklich Oberwasser.

»Es funktioniert«, rief sie laut. »Zweite Impulsfolge abstrahlen!«

Erneut reagierte die Cantaro-Station. Aus dem Nichts heraus bildete sich ein Feld um das Schiff herum und entzog es den Naturgewalten des Gravitationsstrudels. Das aufkommende Singen der Schiffszelle und das Knirschen verschwanden übergangslos, die CASSIOPEIA flog ruhig dahin. An den optischen Eindrücken hatte sich nichts geändert.

Und dann tauchte der winzige Lichtpunkt der Singularität plötzlich als überdimensionales Auge auf dem Bildschirm auf. Er blendete trotz der automatischen Filter. Ein harter, scharfer Knall kam aus den Lautsprechern, und gleichzeitig veränderte sich das, was die Bildschirme von draußen übertrugen. Die Ortung meldete das Verschwinden der Station gleichzeitig mit dem Auftauchen der hyperphysikalischen Struktur. Sie

dauerte nach dem Zeitempfinden der Menschen höchstens eine halbe Sekunde an, bis sie wieder verschwand.

Und dann änderte sich nichts mehr. Die isotrope Helligkeit blieb gleich, und die beiden anderen Schiffe blieben verschwunden.

Die Kommandantin war die erste, die sich faßte. Sie ballte die Handschuhe ihres Schutzanzugs zu Fäusten, daß ihr die Fingerknöchel weh taten.

»Reißt euch zusammen!« murmelte sie.

Das einzige, was sie feststellen konnten, war das Fehlen des Gravitationsstrudels, der sie unbarmherzig mit sich riß.

Alle wußten, was Gundula meinte.

Irgendwie war es augenfällig. Sie hatten - einfach ausgedrückt - den Anschluß verpaßt. Im Fall der CASSIOPEIA war es nicht so gelaufen wie bei den beiden anderen Schiffen, obwohl auch dort unterschiedliche Phänomene beobachtet worden waren.

Niemand konnte sagen, ob es für die CASSIOPEIA von Vorteil war oder nicht.

In den Gesichtern der Anwesenden las Gundula nur eine einzige Frage:

Was ist aus der PERSEUS und der BARBAROSSA geworden?

*

»Im Schiff sind alle in Ordnung, soweit ich es erkennen kann«, meldete Fellmer Lloyd. Er saß links außen, und Julian Tiffloor warf ihm einen dankbaren Blick zu. Das war wenigstens etwas.

Auf den ersten Blick hatte sich nichts geändert. Sie flogen durch dieses gleichmäßige Licht, und irgendwo da draußen zog die Gravitation am Schiff. Solange keine genaue Positionsbestimmung durchgeführt werden konnte, war auch die Geschwindigkeit der PERSEUS schlecht meßbar.

»Syntron, wo bleibt die Auswertung?« flüsterte der Terraner.

»Sie ist schon da«, antwortete die künstlich modulierte Stimme. »Wir befinden uns etwa eine halbe Million

Kilometer unter dem Ereignishorizont. Der scheinbare Durchmesser des Mikrokosmos beträgt mindestens vier Lichtsekunden mehr als der von Point Siragusa.«

Tiffloor nickte hinter der Helmscheibe. Genau das hatte er wissen wollen. Sie befanden sich nicht mehr unter dem Ereignishorizont des Siragusa-Black Hole, sondern unter dem eines anderen.

»Was meinst du mit mindestens?« fragte er.

»Die Messungen lassen sich nicht exakt durchführen. Es fehlen die Bezugspunkte, und eine Messung mit Ortungsstrahlen besitzt unter dem Ereignishorizont eine Fehlerquote von über fünfzig Prozent: Die Strahlen werden gekrümmt und kehren mit wenigen Ausnahmen nicht zum Standort des Schiffes zurück.«

»Gib mir eine Verbindung mit den beiden anderen Schiffen!«

»Tut mir leid, Tiff. Sie sind nicht da!«

»Weißt du das genau?« Die Syntronik bestätigte es. Die BARBAROSSA und die CASSIOPEIA hielten sich nicht unter dem Ereignishorizont dieses Black Hole auf. Der Terraner preßte die Lippen aufeinander. Es hatte also nicht so funktioniert, wie sie es erwartet hatten. Viele Möglichkeiten waren denkbar. Es konnte daran liegen, daß sie in deutlichem Abstand hintereinander geflogen waren, aber auch daran, daß zumindest, die BARBAROSSA sich vom Schiffstyp her deutlich unterschied. Es konnte aber auch in der Absicht der Station gelegen haben, jedes Schiff an ein anderes Ziel zu befördern.

»Gar nicht so dumm von denen«, knirschte Nia Selegris. »Was erwartet uns hier?«

Bisher orteten sie keine Station unter dem Ereignishorizont. Es wurde ihnen langsam klar, was dies bedeutete. Wenn es unter dem Horizont dieses Black Hole keine Station gab, dann waren sie in einer Sackgasse angelangt. Dann, waren sie verloren, denn aus eigener Kraft würde es ihnen nie gelingen, den Horizont zu überschreiten.

»Wir haben eine stabile Flugbahn«,

meldete der Syntronverbund. »Sie führt von der Singularität weg in Richtung des Ereignishorizonts. Von Gravitationsstrudeln ist nichts zu bemerken.«

Tifflor löse seine Sicherheitsgurte und erhob sich. Er wandte sich in Richtung der Plophoserin. Vanda Taglia fungierte als Ortungschefin.

»Überhaupt nichts?« erkundigte er sich zweifelnd. »Ich meine, es müßte doch eine Möglichkeit geben, die Ursache dieses Zustands herauszufinden?«

»Ich kenne sie auf jeden Fall nicht, Tiff«, erwiderte die Frau. »Wir haben nicht einmal ein fremdes Feld um unsere Schirmstaffel herum.«

Der Unsterbliche wandte sich wieder dem Bildschirm zu und starrte hinaus in den isotropen Lichtschleier, der die Augen täuschte und ihnen suggerierte, es handle sich um eine helle Wand, auf die das Schiff mit halber Lichtgeschwindigkeit zurase. Die Menschen fühlten sich nicht wohl in dieser Umgebung, und sie wünschten sich, daß es bald zu einer Änderung kam.

Zehn Minuten Bordzeit später meldete die Syntronik eine geringfügige Änderung der Flugbahn. Sie hatte zwei Lichtflecken ausgemacht, die mit bloßem Auge nicht zu erkennen waren. Sie dienten ihr als Orientierungshilfe. Vorausgesetzt, die beiden Flecken befanden sich einigermaßen in Ruhe, dann ergab sich eine Bahnabweichung von dreieinhalb Grad auf der x-Koordinate und eineinhalb Grad auf y.

Die Schiffstriebwerke waren nach wie vor abgeschaltet. Alle verfügbaren Energien wurden in die Schirmprojektoren eingespeist.

Dennoch bewegte sich das Schiff vorwärts und änderte sogar die Richtung, ohne daß der Einfluß der Gravitation oder der Rotationsenergie des Black Hole spürbar waren.

Es gab nur eine Erklärung dafür. Sie befanden sich im Bann eines Zugstrahls, der sie irgendwo hinbeförderte. Dieser Zugstrahl mußte feststellbar sein.

»Syntron, reduziere die Energie für die

Schirme um fünfzig Prozent«, verlangte der Kommandant der PERSEUS. »Wir brauchen sie nicht. Sie behindert uns womöglich.«

Die Syntronik kam der Aufforderung nach, und gleichzeitig gab sie Alarm. Nach der Reduzierung der Schirmenergien wurde ein schwaches Feld erkennbar, das sich um die PERSEUS gelegt hatte. Es handelte sich um ein Traktorfeld, das den Raumer auf ein bestimmtes Ziel zu zog.

Wenig später schälte sich dieses Ziel aus der gleichmäßigen Lichtfläche und bot den Augen der Männer und Frauen endlich einen Anhaltspunkt, der ihr plastisches Beobachtungsvermögen aktivierte.

Achtzigtausend Kilometer voraus tauchte ein Himmelskörper auf, ein nacktes Ding mit einem Durchmesser von 1785 Kilometern, was der Hälfte des Durchmessers von Luna entsprach. Der Körper besaß keine Sonne, er wurde von einem breiten Ring aus Staubpartikeln umgeben, der leuchtete und die isotrope Helligkeit überstrahlte.

Das Fesselfeld zog die PERSEUS in Richtung dieses Planetoiden.

»Es muß sich um die Schaltstation des Black Hole handeln«, stellte Ras Tschubai fest. »Aber wozu ein natürlicher Himmelskörper?«

Die Frage konnte in diesem Stadium nicht beantwortet werden. Eines war jedoch sicher.

Die Ortungen hatten in etwa gestimmt. Sie befanden sich nicht mehr in Point Siragusa, und es war auch nicht das Perseus-Black Hole in der Milchstraße, auf das sie vielleicht insgeheim gehofft hatten. Dort gab es nur eine kleine, unbemannte Station, keinen Himmelskörper mit einem Staubring.

»Tolots Funksequenzen taugen nichts«, stellte Irmina Kotschistowa fest. »Zuerst hat es mit dem Abfangimpuls nicht funktioniert, und wir wären beinahe in die Singularität gestürzt. Dann hat uns die zweite Impulsfolge an einen Ort versetzt, der überall und nirgends sein kann. Wer weiß, was aus den beiden anderen Schiffen geworden ist.«

»Darüber kann ich inzwischen Auskunft geben«, meldete sich der Syntron. »Die beiden hellen Flecken, die ich ausgemacht habe, sind die BARBAROSSA und die CASSIOPEIA. Sie befinden sich ebenfalls im Bann eines Zugstrahls, und sie kommen uns immer näher.«

Ein Aufatmen ging durch die Zentrale. Sie hatten es also doch geschafft. Die lange Zeit des Ausbleibens hatte mit den physikalisch abnormalen Gegebenheiten im Gravitationsstrudel zusammengehangen.

Wenig später kam die Bildverbindung zustande. Die Gesichter von Gundula Jamar und Heyda Minstral blickten auf Tiffloor herab.

»He, Tiff.« rief die Eiserne Gundi aus. »Da habt ihr ja noch mal Glück gehabt. Beinahe hätten wir euch nicht gefunden. Und ohne uns sähet ihr etwas dümmmer aus der Wäsche!«

»Gundula hat gut lachen. Dank meiner überragenden Ortungskünste sind wir bis hierher gelangt. Übrigens, wo sind wir eigentlich?« fügte Heyda hinzu.

Tiffloor öffnete den Helm und zwinkerte der Terranerin und der Tefroderin zu.

»Ihr werdet es nicht glauben. Wir sind im Nichts gestrandet. Das Schwarze Sternentor hat uns mitten in der Wüste ausgespuckt. Es handelt sich um ein fremdes Black Hole, und ihr werdet inzwischen selbst gemerkt haben, daß wir von Zugstrahlen transportiert werden.«

Die beiden Frauen nickten automatisch.

»Wir können nur abwarten«, fuhr Tiffloor fort. »Es kann nicht mehr lange dauern, bis wir unser Ziel ortungstechnisch voll im Griff haben. Dann werden wir sehen, wie wir uns verhalten. Unternehmt vorläufig nichts, was unser unbekanntes Empfangskomitee als Feindseligkeit auslegen könnte.«

»Wird gemacht.«

Die Bildverbindung blieb bestehen, und die Minuten verstrichen. Schweigend warteten die Insassen der drei Schiffe, daß sich etwas tat.

*

Der Staubring um den Planetoiden besaß nicht nur eine hohe Leuchtkraft, in ihm fanden auch Verbrennungsprozesse nach dem Materie-Antimaterie-Prinzip statt. Diese Prozesse verliefen gesteuert, und das verschaffte den Terranern und Freihändlern einen kleinen Eindruck vom technischen Standard der Betreiber des Planetoiden. Die stark gebündelten Energieschläuche, die vom Ring hinab auf die Oberfläche des Himmelskörpers führten, zeigten, daß der Staubring als Energiereservoir für die Black Hole-Station diene.

»Ich weiß nicht«, meldete sich Fellmer Lloyd zu Wort. »Ich denke wie viele gerade daran, daß es sich hier nicht um eine Cantaro-Station handelt, wie wir sie gewohnt sind.«

Er betonte das »gewohnt« auf eigenartige Weise, und Julian Tiffloor zog die Stirn in Falten.

»Was willst du damit sagen, Fellmer?«

Der Telepath holte tief Luft. »Ich will damit sagen, daß ich bei einer Cantaro-Station in einem Black Hole der Milchstraße oder der Lokalen Gruppe eigentlich etwas Kreuzförmiges erwarte, auf alle Fälle etwas Künstliches!«

»Langsam!« mahnte Tiff. »Wir wissen nicht, was da vorn künstlich und was natürlich ist. Vom Prinzip her hast du allerdings recht. Wir sind in einem sehr eigenartigen Black Hole herausgekommen.«

Mehr getraute er sich in diesem Augenblick nicht zu sagen. Er wurde außerdem abgelenkt, weil die Ortung ausschlug.

Aus der Richtung des Planetoiden trafen Funkimpulse bei den Schiffen ein. Sie waren in einer fremden Sprache gehalten, die mit dem Idiom der Cantaro nichts zu tun hatte. Der Funkspruch wiederholte sich ständig und wurde in die syntronischen Translatoren eingefüttert.

Ein Begriff ragte dabei besonders hervor, weil er innerhalb einer Sequenz mehrmals wiederholt wurde.

Er klang wie Sferdaista oder Swerdaista.

Tifflor sah seine Ortungschefin fragend an, aber Vanda Taglia zuckte nur die Schultern.

»Seien wir nicht unhöflich, Tiff«, mahnte Nia Selegris und warf ihm ein warmes Lächeln zu. »Antworten wir ihnen.«

Der Terraner nickte und gab dem Syntron Anweisung, ein Mikrofonfeld vor seinem Mund aufzubauen.

»Hier spricht das terranische Schiff PERSEUS«, meldete er sich in Interkosmo. »Wir sind ein Verband von drei Schiffen. Wir kommen aus dem Black Hole Point Siragusa und würden uns...« Er unterbrach sich, weil die Ortung das Verstummen des Funkanrufs meldete. Er lauschte kurz, dann führte er seinen Satz zu Ende. »...würden uns freuen, wenn wir die Erlaubnis zum Verlassen des Mikrokosmos erhalten würden. Bitte senden Sie uns ein Transportsignal, das uns über den Ereignishorizont bringt!«

Wenn es Cantaro waren, würden sie sich durch die freundlichen Worte nicht beeindrucken lassen, ganz im Gegenteil. Aber irgendwie hatte der ehemalige Erste Terraner es im Gespür, daß es sich dort unten nicht um Cantaro handelte, sondern um Angehörige eines bisher unbekannten Volkes. Die Syntronik bestätigte es.

»Die Sprache ist fremd. Sie gehört zu keinem der Milchstraßenvölker und auch zu keinem Volk, das jemals mit Galaktikern in Berührung gekommen ist.«

»Wir warten ab«, entschied Tifflor. »Sie werden sich sicher wieder melden.«

Aber das taten sie nicht. Der Planetoid blieb stumm, und die Zugstrahlen holten die Schiffe mit unwiderstehlicher Beharrlichkeit heran. Ihre Geschwindigkeit nahm stetig ab, eine Stunde verging, bis sie dem Staubring greifbar nahe gekommen waren.

Wo befanden sie sich? Handelte es sich um ein Black Hole in der Milchstraße, das von Angehörigen eines fremden Volkes bewacht wurde?

Die Wahrscheinlichkeit für diese

Annahme lag sehr hoch.

Doch es war nicht so sehr die Frage, wo sie sich befanden, die alle Insassen der drei Schiffe beschäftigte.

Viel wichtiger für sie war es zu wissen, *wann* sie waren!

3.

Vor dem hellen Hintergrund stellten sie fünf dunkle Zacken dar. Langsam entfernten sie sich von der PERSEUS und trieben dem Schiff voraus. Sie erreichten den Bereich der Schutzschirme und wurden durch Strukturlücken hinausbefördert in den freien Raum. Die Kräfte des Zugstrahls wirkten nicht in dem Maß auf sie wie auf das Schiff. Versuchten sie aber seitlich auszubrechen, stießen sie gegen eine unsichtbare Mauer und trudelten weiter.

Sekunden später verließen sie den »Schatten« der PERSEUS. Sie gerieten in den Bereich, in dem die Kraft des Strahls voll auf sie wirkte und kein Gegenzug durch das Schiff und seine Schirmstaffel mehr existierte. Sie wurden nach vorn gerissen und entfernten sich rasch vom Kugelraumer.

Julian Tifflor hatte sich entschieden, fünf Robotsonden auszuschicken, die den Bereich des Planetoiden erkunden sollten. Er wollte Informationen, und vor allem wollte er sehen, wie sich die Unbekannten bei der Annäherung der Sonden verhielten.

Nach wenigen Minuten verschwanden die Gebilde im Lichtvorhang. Sie waren optisch nicht mehr zu erkennen, doch die Funkverbindung mit ihnen blieb bestehen. Sie näherten sich dem gefährlichen Staubring und wurden aus ihrer Bahn geworfen. Eine fremde Kraft packte sie und holte sie um den Ring herum. Sie schlugen eine neue Bahn ein, die sie steil nach unten in Richtung des Planetoiden führte. Die ersten Funkbilder und Energiemessungen trafen ein.

»Da haben wir es«, stellte Bolder Dahn fest, Tifflors Stellvertreter; Der Kontor-Geborene, der früher der GOI angehörte

hatte, fuhr sich über seine Pausbacken. Sein Gesicht schimmerte rötlich, und er hielt ein wenig den Mund geöffnet. »Bist du sicher, Tiff, daß wir da unbeschadet vorbeikommen? Ich meine, werden die Unbekannten mit uns ebenso verfahren wie mit den Sonden? Gibt es nicht Schwierigkeiten, wenn von drei Seiten Schiffe auf den Ring zufliegen?«

»Bolder!« Nia Selegris warf dem Neunundvierzigjährigen einen vorwurfsvollen Blick zu. »Kannst du mit deinen Bemerkungen nicht warten, bis die Daten ausgewertet sind?«

Die Materie-Antimaterie-Prozesse im Staubring erzeugten riesige Energien. Diese wurden in schlauchartigen Feldprojektionen hinab auf den Planetoiden geleitet und verschwanden dort in trichterförmigen Bauwerken. Soviel war auf der Bildübertragung bereits zu erkennen. Die Trichter flankierten das Areal eines Stützpunkts, dessen Fläche von den Sonden mit zwei Quadratkilometern angegeben wurde. Verglichen mit den Cantaro-Stationen handelte es sich um ein großes Gebilde, und die Erfahrung von vielen Jahrhunderten hatten Menschen wie Tiffloor gelehrt, daß eine Station um so wichtiger war, je größer ihre Ausmaße sich darstellten.

Eines fanden die Menschen im Schiff schnell heraus. Eine Gefahr ging von dem Staubring nicht aus. Die Unbekannten würden es sich nicht leisten, durch eine Kollision der drei Raumer mit dem Ring ihre energetischen Prozesse stören zu lassen.

Die Sonden fächerten auseinander. Noch immer übertrugen sie die Werte der Kräfte, die ihren Weg bestimmten. Aus dem einen Zugstrahl waren fünf kleine geworden, und sie führten die Sonden an den Rand der Gebäude und setzten sie dort ab.

»Ziemlich häßlich«, kommentierte Ras die ersten Nahaufnahmen von den Gebäuden. Aus wenigen hundert Metern Höhe nahmen sie sich wie Geschwüre auf der sonst staubglatten Oberfläche des Planetoiden aus. Der Himmelskörper besaß keinerlei Atmosphäre und nicht einmal

besonders markante Gesteinsformationen. Eine dicke Staubschicht bedeckte ihn. Die Sonden begannen die chemische Zusammensetzung des Staubes zu untersuchen. Er strahlte sehr stark.

Die Männer und Frauen in der PERSEUS erkannten die Bedeutung des Staubes. Es handelte sich um das Rohmaterial für die Prozesse, die sich in dem Orbitalen Ring abspielten. Die Unbekannten bliesen oder pumpeten den Staub hinauf, damit der Ring sich nicht erschöpfte. Und vermutlich gab es unterirdisch auf dem Planetoiden Anlagen, die alles Gestein in Staub verwandelten.

Die Sonden waren inzwischen mit der Untersuchung fertig und lieferten nur noch optische Signale. Sie erloschen wenig später, und die Terraner sahen sich ah,

»Ich habe es erwartet«, dröhnte Bolder Dahn. »Lag es nicht auf der Hand? Sie haben die Sonden zerstört. Was glaubt ihr, wie hoch ist die Chance, daß sie die Schiffe nicht plattdrücken?«

Gundula Jamar meldete sich aus der CASSIOPEIA. Tiffloor hatte die Meßdaten der Sonden an die beiden Schiffe überspielt.

»Tiff, wenn du diesem Großmaul nicht gleich etwas in den Mund stopfst, dann erledige ich das«, beschwerte sie sich. »Das ist ja eine Schande, wie er die Moral der Truppe untergräbt. In meiner Crew würde der kein Bein auf die Erde bringen!«

Der Unsterbliche verzog das Gesicht zu einem Grinsen.

»Hast du Gucky an Bord?« konterte er. »Oder wie meinst du das eigentlich?«

Gundula merkte, daß Tiff sie nicht für voll nahm, und verschwand kommentarlos vom Bildschirm.

»Bolder!« Der Kommandant winkte seinem Stellvertreter und räumte den Sessel für ihn. Dahn zog die Augenbrauen empor.

»Übernimm das Kommando über das Schiff«, erklärte Tiffloor. »Ich werde nicht warten, bis wir den Staubring erreicht haben.«

So sehr Bolder Dahns bohrende Fragen ihm manchmal auf die Nerven gingen, so

fair war Tiff ihm gegenüber. Bolder hatte ihn auf den Gedanken gebracht, wie er am besten verfahren sollte. Abwarten, was die Unbekannten mit den Schiffen machten, war nicht Julian Tiffors Passion. Er ließ eines der Kommunikationsfelder herabschweben und sprach mit der BARBAROSSA und der CASSIOPEIA.

»Jedes Schiff schleust ein Beiboot aus«, verkündete er. »Mit ausreichender Besatzung. Wir fliegen den Schiffen voraus und sehen uns das Ganze aus der Nähe an. Vielleicht können wir verhindern, daß die Unbekannten die Schiffe vernichten.«

Möglicherweise vernichten sie die Beiboote, falls diese ihnen zu nahe kamen. Die Sonden mochten eine deutliche Warnung sein.

Eine Überraschung allerdings bestärkte ihn in seinem Entschluß. Kurz vor dem Ausschleusen trafen erneut Ortungsimpulse der fünf Sonden ein. Sie waren folglich nicht zerstört worden. Und Bolder hatte mit seinen Unkenrufen unrecht.

»Also dann«, sagte Tiff und nickte am Bildschirm der Gruppe zu, die es sich in der Jet bequem gemacht hatten. Kurz danach materialisierte Ras Tschubai mit ihm und Fellmer Lloyd in der Kanzel.

Die Crew nahm es kommentarlos zur Kenntnis, und Tiffor ließ sich auf eine kurze Absprache mit Heyda und Gundula ein.

»Auf die Gefahr hin, daß wir bereits hier abgehört werden, gilt für, alle drei Beiboote folgende Losung: Niemand weiß etwas davon, daß Fellmer, Ras und ich uns an Bord aufhalten. Sobald wir uns im Landeanflug befinden oder gelandet sind, werden wir uns heimlich absetzen.«

»Wir stimmen deiner Strategie zu«, erklärten die beiden Kommandantinnen.

Der flache Diskus der CASSI-1 steuerte den Zugstrahl entlang auf sein Ziel zu. Harold Nyman hielt die Hände um die Armlehnen des Pilotensessels verkrampft.

»Und ich tue es doch!« flüsterte er heiser. »Ich will es einfach wissen!«

»Du solltest zuvor Gundi fragen«, schlug

Norman Speck vor. »Sie hat es nicht gern, wenn man eigenmächtig das Leben der Besatzungsmitglieder aufs Spiel setzt!«

»Ich setzte gar nichts aufs Spiel.«

Nyman zündete den Antrieb der Space-Jet und beschleunigte sie. Sie schoß vorwärts und raste den schmalen Korridor entlang. Ein Ausbrechen zur Seite war nicht möglich, die Versuche mit den Sonden hatten es bewiesen.

»Seht ihr?« verkündete der Hangarchef und Kommandant der Beibootflotte. »Es ist doch ganz einfach!«

Er schaltete den Antrieb wieder aus. Mit deutlich erhöhter Geschwindigkeit eilte die Jet dem Planetoiden entgegen. Die Boote der beiden anderen Schiffe blieben zurück und machten keine Anstalten aufzuschließen.

Gulliver Smog lachte unterdrückt und hieb Nyman von hinten auf die Schulter, daß dieser in seinem Sessel zusammensackte.

»Darum geht es dir also. Wir hätten es uns denken können!«

»So?« dehnte Nyman. »Hättet ihr. Natürlich ist es nicht nur mein Ehrgeiz, als erster auf dem Planetoiden zu landen. Wir lenken dadurch ein wenig von den anderen ab, und Ras kann mit seinen Begleitern ungesehen verschwinden. Dafür sorgen wir. Staub gibt es da unten ja genug!«

Was er vorhatte, sagte er nicht. Er schwieg, bis sie den Staubring erreicht hatten. Der Schirm der Jet flammte grell, alle SERUNS waren geschlossen. Funktionierte das Zugsystem wirklich so wie bei den Sonden?

Die ersten Staubpartikel glühten auf, die Space-Jet drang in den gefährlichen Staubring ein. Ein Aufatmen ging durch die Kanzel, als die Umlenkung endlich erfolgte und den Diskus um den Ring herumzog in den Bereich, in dem es keine gefährlichen Materie-Antimaterie-Prozesse gab. Ein Verzögerungsfeld wurde wirksam, und langsam sank das Boot dem Boden entgegen.

»Sie können uns dankbar sein«, kommentierte Harold Nyman die Tatsache, daß sie als erste landeten. »So konnten sie

wenigstens miterleben, wie alles abläuft.«

»Bestimmt werden sie dir die Füße küssen«, zirpte Tyly Chyunz. Sein Tellerkopf schwankte gefährlich auf dem langen Hals, und er hielt den Kopf so gedreht, daß er mit seinen beiden Augenpaaren alle drei ansehen konnte.

Sie richteten ihre Augen auf die Anlagen der Oberfläche. Was von weitem wie Geschwüre ausgesehen hatte, entpuppte sich als eine Anzahl von häßlichen Bauten, die grau und braun heraufleuchteten. Sie ähnelten alten Bunkern und ragten wie Wülste aus der Oberfläche hervor.

Die Space-Jet ortete die fünf Sonden und schickte einen Kennungsimpuls. Alle fünf antworteten und meldeten die Bereitschaft ihrer Systeme. »Es gibt da unten fast keine Abschirmungen«, stellte Nyman plötzlich fest. »Wenn mich nicht alles täuscht, ist ein großer Teil der Anlagen außer Betrieb. Oh, das ist ja erfreulich!«

Ein Signal wies ihn darauf hin, daß die Wirkung des Zugstrahls nicht mehr existierte. Er nahm die Jet in die Handsteuerung und lenkte sie in einem eleganten Bogen hinab zur Oberfläche. Er hatte eine der freien Flächen zwischen den Gebäuden im Auge und brachte den Diskus in eine Position genau darüber. Aus hundert Metern Höhe ließ er das Beiboote hinabsinken. Der Schutzschirm der Jet leuchtete, aber von unten kam keinerlei Energieentwicklung. Die Unbekannten, falls man es mit ihnen zu tun hatte, reagierten nicht auf die Ankunft. Ungehindert setzte die Space-Jet auf, und Harold Nyman schaltete sich in den Funkverkehr ein und grinste Ferr-Moon, den Kartanin, und Golar Amarim an. Sie führten das Kommando der beiden anderen Beiboote.

»Herzlich willkommen auf dieser Welt der Öde«, verkündete er. »Paßt auf. Ich gebe euch ein wenig Deckung!«

Der Diskus hob ab und flog ein Stück zur Seite, wo sich zwischen den Schluchten der Gebäude eine riesige Düne festgesetzt hatte. Mit dem Triebwerk blies er die Düne davon, und sie verwandelte sich in einen Vorhang, der langsam

emporstieg. Der Vorhang war undurchdringlich und behinderte sogar die Ortung, und genau darauf kam es Harold Nyman an. Eine halbe Minute etwa blies er den Dreck in den luftleeren Raum, ehe Amarim ihm das Signal gab.

»Du kannst aufhören«, riet der Siganese. »Mehr Staub brauchen wir nicht.«

In der geringen Schwerkraft des Planetoiden formten die Staubmassen zunächst ein kugelförmiges Gebilde. Aufgrund der fehlenden Atmosphäre senkte sich der Staub ziemlich rasch und überzog die Gebäude.

Keiner der Bunker besaß irgendeine Öffnung, das war im schummerigen Licht zu erkennen, das der Staubring auf den Planetoiden warf. Ab und zu blitzte es droben am Himmel auf, wenn sich die Energien der Antimaterie-Reaktion stärker entfalteten als bisher. Dann griff sofort eine unbekannte Kraft ein und regelte den Prozeß neu ein.

Harold Nyman erhob sich aus dem Pilotensessel. Die beiden anderen Beiboote waren in der Nähe gelandet, keines weiter als fünfzig Meter entfernt.

Nyman gab der Automatik Anweisung, die Bodenschleuse zu öffnen. Er winkte den drei Gefährten und machte sich auf den Weg.

Sie traten hinaus und wurden von den Gravopaks mit 1g gegen den Boden gedrückt. Sie bewegten sich wie im Schiff oder auf der guten alten Mutter Erde, die für sie so fern war und doch so nah. Voller Erwartungen machten sie sich auf den Weg, während sich hinter ihnen die Schleuse schloß und sich die Jet in ihren Energieschirm hüllte.

Was immer sie vor sich hatten, eine Schaltstation für die Schwarzen Sternenstraßen war es allemal. Den Ausmaßen nach zu schließen, mußte es sich um eine Anlage von hoher Kapazität handeln. Anders war die Energiegewinnung im Staubring nicht zu erklären.

»Wir werden das Unterste zuoberst kehren«, sagte Harold Nyman über Helmfunk. »Es wäre doch gelacht, wenn

wir nicht herausfinden würden, ob wir uns in der Milchstraße befinden oder nicht!«

Die drei Gruppen sprachen sich kurz miteinander ab, dann schwärmten sie in verschiedenen Richtungen aus.

Norman Speck ließ sich ein wenig zurückfallen. Er gab dem Pikosyn neue Anweisungen, und dieser schaltete das Flugaggregat ab. Der Terraner setzte weich auf und blieb zwischen den beiden Gebäuden stehen, die wie Blasen auf dem Sand lagen. Da auch schon der Vergleich mit Bunkern gefallen war, nannten sie die Gebäude inzwischen Bunkerblasen.

»Was ist los?« fragte Harold Nyman, der an der Spitze der Gruppe flog und auf das Zurückbleiben des Gefährten dadurch reagierte, daß er in den dunklen Himmel hinaufstieg, eine Schleife beschrieb und schräg auf den Linguisten zuschoß.

»Nichts ist los«, erklärte Speck. »Aber ist euch eigentlich aufgefallen, daß die Bunkerblasen allesamt so kalt sind wie Eis? Trotz dem da?«

Er deutete hinüber, wo in einer Entfernung von etwa zweihundert Metern einer der Energieschläuche aus dem Himmel herabführte und in dem Trichter auf einem der Bunker verschwand.

»Energetische Aktivitäten sind in diesem Bereich allgemein nicht feststellbar. Die Gebäude haben die Temperatur der Umgebung angenommen«, antwortete der Hangarchef. »Gulliver, wie siehst du es?«

Gulliver Smog brummte etwas, was keiner verstand. Sie setzten ihren Weg fort, und Nyman kommunizierte mit den beiden anderen Gruppen. Auch sie hatten bisher nichts Aufregendes feststellen können.

»Irgendwo muß es mindestens *einen* Eingang geben«, beharrte Nyman.

Sie suchten den gesamten äußeren Ring der Gebäude ab, ohne daß sie fündig wurden. Was sie bei der Landung bereits festgestellt hatten, wurde langsam zum Alptraum. Sie hätten viel darum gegeben, sich mit Tschubai in Verbindung setzen zu können. Der Teleporter konnte bestimmt sagen, wo sie die Zugänge fanden.

Falls es ihm bereits gelungen war, in eines der Gebäude einzudringen.

Vor der Blase mit der größten Ausdehnung blieben sie schließlich stehen. Tyly Chyunz betastete das Material, das aus einer unbekannten Legierung bestand. Der Blue lehnte sich gegen die Wandung des Gebäudes und sah seine Begleiter an.

»Die blaue Kreatur der Heimtücke möge mich holen, wenn wir nicht einer böartigen Täuschung aufsitzen«, schrillte er.

Daß die blaue Kreatur ihm seinen Wunsch erfüllen würde, damit rechnete wahrhaftig keiner.

Norman Speck stieß plötzlich einen Warnruf aus und warf sich vorwärts. Er sah den Schatten in Tylys Rücken. Auch der Blue merkte, daß etwas nicht in Ordnung war. Ohne sichtbare Ursache verlor er das Gleichgewicht und fiel nach hinten, in die undurchdringliche Wand der Bunkerblase hinein. Er stieß einen Schrei aus, der den drei Männern in den Ohren schmerzte. Dann verschwand er endgültig in der Finsternis.

Die Handschuhe des Linguisten griffen ins Leere. Er fing sich mit Mühe ab und landete in den Armen seines Freundes. Gulliver Smog hüllte sich noch immer in Schweigen und schüttelte lediglich hinter seiner Helmscheibe den Kopf.

Da war die Öffnung, die sie verzweifelt gesucht hatten. Übergangslos hatte sie sich gebildet. Harold Nyman untersuchte den ovalen Rand.

»Die Substanz wurde einfach dematerialisiert. Die Tür ist noch immer vorhanden, nur ist ihre molekulare und atomare Struktur für uns nicht mehr wahrnehmbar. Alle Achtung!«

Ihr Respekt vor der Technik der Unbekannten stieg erneut an. Nyman beugte sich in die Öffnung. Er sah die zappelnde Gestalt des Blues und schaltete den Helmscheinwerfer an.

»Hilfe!« schrie Tyly Chyunz. »Ich will weiterleben!«

»Schrei nicht so«, sagte Nyman und lachte unterdrückt. »Du hast dich geirrt. Es war lediglich die violette Kreatur der Täuschung, die deine Sinne verwirrt hat.«

»Meinst du wirklich?« Langsam kam der

Blue empor und betastete seinen SERUN. Dann deutete er auf den Korridor, der sich hinter der Öffnung erstreckte.

»Es ist finster und unheimlich hier, Harold. Laß uns hinausgehen!«

Der Hangarchef schob sich an ihm vorbei und winkte.

»Los, mir nach. Jetzt wo wir endlich eine Tür haben, lassen wir uns diese Chance nicht entgehen.«

Sie traten ein. Hinter ihnen entstand aus dem Nichts die Wandung neu, und Norman Speck fuhr mit einem Fluch herum und schlug gegen das Metall. Gleichzeitig wurde es um sie herum hell.

»Okvas!« ertönte eine helle Stimme aus dem Nichts. »Okvas itor!«

»Wer spricht da?« rief Harold Nyman laut. »Zeige dich!«

Sie erhielten keine Antwort, und die Suche nach einem Lautsprecher oder einer ähnlichen Einrichtung blieb ergebnislos. Die Helligkeit, die den Korridor erfüllte, stammte von einem leuchtenden Kreis an der Decke. Als die vier Männer sich in Bewegung setzten, wanderte die Fläche mit und erhellte immer einen Bereich bis zu einer Entfernung von etwa zwanzig Metern.

Der Ausdruck Korridor stimmte nicht ganz für den Raum, in dem sie sich bewegten. Sie konnten nämlich in jede Richtung gehen, und der Raum paßte sich dieser Richtung an.

»Moon bitte melden«, sagte der Hangarchef. »Ist der Kontakt gut?«

Sie erhielten keine Antwort. Die Bunkerblase ließ keinen Funkverkehr durch, und sie bewegten sich achselzuckend weiter. Der Raum wanderte mit ihnen, ohne daß sie ein Ende erkennen konnten.

Und wieder meldete sich die helle Stimme.

»Herlag arvou«, tönte es, und Harold Nyman wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er die Worte wiederholte.

Augenblicklich bildete sich vor ihnen ein torförmiger Lichtbogen. Die vier Männer hielten an, und die SERUNS orteten.

»Keine Gefahr«, meldete Nymans

Pikosyn. »Es handelt sich nicht um einen Transmitter, auch nicht um ein Fesselfeld. Hinter dem Licht sind Gegenstände zu erkennen!«

Entschlossen machte der Hangarchef die paar Schritte bis zu dem Bogen und trat hindurch. Seine Gefährten folgten ihm. Als sie den Bogen durchquert hatten, erlosch er, und an seiner Stelle befand sich eine Tür.

Die Halle wurde durch gewaltige Leuchtkegel erhellt, die unter der Decke hingen. Die genauen Dimensionen des Raumes waren auch diesmal nicht erkennbar, und es lag an der Unzahl von Maschinen, die sich in mehreren Ebenen nach allen Richtungen erstreckten.

Die Anlagen befanden sich in inaktivem Zustand. Sie emittierten keinen einzigen energetischen Impuls. Wozu der Park diente, konnte auf Anhieb nicht festgestellt werden.

Die drei Terraner und der Blue setzten sich in Bewegung. Sie durchwanderten das gesamte Areal, das ihnen deutlich größer vorkam als die äußeren Abmessungen der Bunkerblase. Am gegenüberliegenden Ende befand sich eine weitere Tür, und sie besaß einen sensorischen Öffnungsmechanismus, den Nyman mit Hilfe des Pikosyns entschlüsselte. Der SERUN strahlte den ermittelten Kode ab, und die Tür öffnete sich, ohne daß jemand die Sensoren berührte.

»Das ist doch...«, begann Nyman. Er benötigte fast ebensowenig Zeit wie der SERUN, um zu erkennen, daß es sich um eine Halle handelte, die mit der ersten identisch war. Nur der Zustand der Maschinen stimmte nicht überein. Was sie hier zu sehen bekamen, waren Maschinen ohne ein Innenleben.

»Skelette«, murmelte Gulliver Smog düster. »Sie sehen aus wie Skelette.«

Sie bewegten sich auf eines davon zu. Die SERUNS maßen ein geringfügiges Energiefeld an, und Harold Nyman schrie: »Zurück!«

Es war zu spät. Er wurde von den Beinen und zwischen die Verstrebnungen eines Maschinenskeletts hineingerissen. Dort

blieb er im Kreuzpunkt der Diagonalen hängen und zappelte hilflos mit den Beinen. Seinen Gefährten erging es ähnlich. Sie wurden zwischen andere Skelette hineingerissen.

Und wieder war die Stimme da, und wieder erzählte sie etwas. Diesmal handelte es sich um eine längere Wortfolge. Da der SERUN sowieso alles aufzeichnete, merkte Nyman sie sich nicht.

»Was soll das?« rief er über Funk und über die Außenlautsprecher des Anzugs. »Wir sind friedliche Raumfahrer. Gebt uns sofort wieder frei und zeigt euch!«

Er formulierte die Worte in Interkosmo und wartete auf eine Reaktion.

Die Reaktion war Schweigen, und in seinem Innersten hatte er genau das erwartet. Er wiederholte die Worte

und stürzte jetzt als Antwort in die Tiefe. Federnd kam er auf und beeilte sich, den offenen Metallkäfig zu verlassen. Auch die drei Gefährten erhielten ihre Freiheit wieder, und sie entdeckten den Leuchtfleck, der sich vor ihnen am Fußboden bildete und vor ihnen herwanderte.

»Yuerheli!« begleitete die Stimme sie und hörte nicht mehr auf, ihnen diesen Begriff einzubleuen. Tyly Chyuzn vermutete, daß er sich auf sie bezog.

Was waren »Yuerheli«?

»Vermutlich bedeutet es ganz einfach >Eindringlinge<«, meinte Norman Speck. »Wir sollten nach einem Ausgang suchen. Hier befinden sich die Unbekannten sicher nicht.«

»So!« Harold Nyman stemmte die Handschuhe in die Hüften und blieb stehen. Auch der Lichtfleck hielt an. »Und wo sind sie dann?«

»Vielleicht haben die anderen Gruppen sie bereits gefunden!«

Der Hangarchef gab ein Seufzen von sich und schritt schneller aus. Ihn beschäftigten ganz andere Gedanken. Die Unbekannten in der Station sprachen eine unbekannte Sprache. Sie gehörten einem fremden Volk an und vielleicht einer fremden Galaxis.

Aber diesen Gedanken, der für ihn

beinahe schon eine Überzeugung darstellte, behielt er vorläufig für sich.

*

Sie tappten in zwei weitere Fallen, und jedesmal wurden sie daraus entlassen, nachdem sie sich in Interkosmo darüber beschwert hätten. Der Wegstrecke nach zu urteilen, die sie zurückgelegt hatten, mußten sie bereits die halbe Station durchquert haben. Vor einem hohen Tor blieben sie stehen und beratschlagten.

»Einen Raum noch, dann suchen wir nach einem Ausgang, falls wir ihn jemals finden«, sagte Nyman. »Ansonsten gehen wir den Weg zurück, den wir gekommen sind!«

Sie warteten, bis der Lichtfleck die Mitte des Tores erreicht hatte. Es glitt automatisch zur Seite, und sie gelangten in einen Raum, der sich nach oben wölbte wie ein Dom. Von den flachbuckeligen Bunkerblasen hatte er nichts an sich. Der Raum war leer bis auf ein dunkel schimmerndes Gebilde in der Mitte. Der wegweisende Lichtfleck vor ihnen löste sich auf, und sie folgten den Reihen der Beleuchtungskörper, die an den Wänden befestigt waren. Das Gebilde wuchs vor ihnen empor, und sie hielten unwillkürlich den Atem an.

Sie standen vor einem Metallgewebe, in dessen Innerem sich eindeutig ein Raumschiff befand. Das Schiff war, soweit sie es erkennen konnten, unversehrt, und es besaß die Form eines länglichen Dreikants mit einer Spindel am vorderen Ende. Es ruhte in einem Gestell und war auf kunstvolle Weise in das Metallgespinst eingewoben.

»Eine Art Kokon für das Schiff«, pfiff Norman Speck. »Das ist interessant. Gehört es zu den Unbekannten hier in der Station?«

Wenn das der Fall war, dann ließen sich bereits jetzt Rückschlüsse auf diese Wesen ziehen.

Sie umrundeten den Kokon und suchten nach auffallenden Details. Schließlich

gaben sie es auf. Es handelte sich offenbar um ein Schiff, das aus irgendwelchen Gründen hier eingemottet worden war. Oder der Kokon stellte gar eine bloße Sicherheitsmaßnahme gegen Diebstahl oder Vernichtung dar.

»Okvas itor!« rief Harold Nyman, und seine Worte zeigten eine unerwartete Wirkung. Die Umgebung um sie herum verschwand, und sie befanden sich in jenem undefinierbaren Korridor, mit dem sie bereits Bekanntschaft gemacht hatten. Sie bewegten sich in einer Richtung vorwärts, bis sie eine Wand erreichten.

»Öffne«, verlangte der Hangarchef, »sonst treten wir die Tür ein.«

Es war nicht anzunehmen, daß der Unbekannte ihn verstand.

Doch das Wunder geschah. Ein ovaler Teil der Wandung dematerialisierte, und sie traten hinaus in den Staub zwischen den Bunkerblasen und sahen sich um.

Sie hatten es erwartet. Sie befanden sich nicht dort, wo sie die erste Öffnung entdeckt hatten. Und sie erhielten sofort Funkkontakt mit den beiden anderen Gruppen. Vor allem Ferr-Moon hatte das Bedürfnis, einiges loszuwerden.

»Es wird Zeit, daß wir Nachschub von den Mutterschiffen anfordern«, erklärte er in seinem Hangay-kartanischen Idiom. »Wir lassen uns nicht länger zum Narren halten. Wir sprengen die Anlage in die Luft, danach sehen wir weiter!«

»Du bist völlig übergeshnappt«, bellte Nyman. »Was wird aus uns, wenn wir keine Möglichkeit mehr besitzen, über den Ereignishorizont hinauszugelangen? Hast du das schon wieder vergessen, Mann aus dem Reich Quiyin? Außerdem haben wir etwas sehr Wichtiges entdeckt, nämlich ein Raumschiff. Suchen wir nach seinen Eigentümern. Könnt ihr den Ausgangspunkt meines Funkspruchs anpeilen? Gut. Wir versammeln uns hier und gehen von da an gemeinsam vor. Ende!«

*

Ras war mit Tiff und Fellmer in das Innere einer der Blasen teleportiert, die er vom Beiboot aus sehen konnte. Sie materialisierten zwischen mehreren Wänden, die in regelmäßigen Abständen durchbohrt waren. Die Bohrungen besaßen einen Durchmesser von gut einem halben Meter.

Die Pikosyns der drei SERUNS meldeten übereinstimmend, daß es in diesem Bereich Reststrahlungen unbekannter Prozesse gab. Es veranlaßte Tiff, sofort den Standort zu wechseln. Sie suchten einen der benachbarten Bunker auf und durchkämmten ihn aufmerksam. Immer wieder warf der Terraner dem Telepathen einen fragenden Blick zu, und jedesmal schüttelte Fellmer Lloyd den Kopf. Eine gute halbe Stunde suchten sie kreuz und quer, und Ras wollte eine Pause einlegen. Die Anlage, die sie bisher zu Gesicht bekommen hatten, waren alle außer Betrieb gewesen. Nur die entsprechenden Hinweisschilder an den Türen fehlten.

»Es ist *doch* eine automatische Station«, sagte Tiff endlich. »Suchen wir wenigstens die Automatik, damit sie uns die Kodesignale gibt, mit deren Hilfe wir über den Ereignishorizont kommen!«

Sie orientierten sich an den Gebäuden, in denen die Energieschläuche mündeten. Sie waren für Teleporter zugänglich, aber in ihrem Innern wurden sie von starken Feldern abgeschirmt, die keinen Einblick in die Prozesse gewährten, die da abliefen. Es gab keinen Zweifel, daß hier in der Nähe die eigentlichen Anlagen der Station zu finden waren.

Ras, der sich ein wenig erholt hatte und mehrere Kurzsprünge durchführte, tauchte urplötzlich zwischen zwei hohe Behältern auf.

»Kommt her, ich habe da etwas gefunden«, sagte er. Sie eilten zu ihm, und er zeigte ihnen die kleine Kammer, in der mehrere Plastiksäcke mit Verschlüssen hingen. Oben besaßen sie eine von einem Ring eingefasste Öffnung. Unten wiesen sie

mehrere beulenartige Auswüchse auf.

Ras analysierte das Material mit Hilfe einer Meßsonde seines SERUNS. Es handelte sich um einen Kunststoff unbekannter Zusammensetzung, der eine starke Reflexionsfähigkeit und eine molekulare Spannung zeigte, die eine genaue Analyse verhinderte.

»Wenn ich nicht wüßte, daß wir hier allein sind, dann würde ich sagen, daß es sich bei diesen Säcken um Raumanzüge handelt«, meinte Fellmer.

Tifflor nickte. »Der grellorangen Farbe nach sind es Schutzanzüge der Straßenmeisterei dieser Schwarzen Sternenstraße.«

Sie konnten über den kleinen Scherz sogar lachen, und der Kommandant der PERSEUS packte einen der Säcke und zog das Material mit beiden Händen auseinander. Es gab nach und bewies Elastizität. Ab einem bestimmten Kraftaufwand jedoch verhärtete es sich und wurde unbeweglich. Auf der den drei Männern abgewandten Seite besaßen die Säcke eine Verschußleiste aus Metall.

»Wir sollten einen davon als Muster mitnehmen!« schlug der Afroterranner vor. Er griff nach dem vordersten Sack und versuchte, ihn vom Haken zu nehmen. Es riß ihn von den Beinen, und nur der SERUN verhinderte, daß er hart zu Boden stürzte und sich verletzte. Der Sack war wie ein Pfeil aufwärts geschossen und glitt nun parallel zur Decke durch den Raum. Irgendwoher kam ein elektronisches Signal und verwandelte alle Säcke in Flugobjekte. Sie schossen empor, von kaum meßbaren Kraftfeldern beschleunigt und gesteuert. Sie glitten bis zum Ende der Kammer und verschwanden dort in einer Öffnung, die sich übergangslos bildete. Eine Sekunde nach dem Verschwinden der leuchtenden Säcke existierte auch die Öffnung nicht mehr.

»Los!« zischte Tiff. »Hinterher. Wir haben die Richtung, in der sich das Energiefeld bewegt!«

Ras Tschubai teleportierte mit ihnen den Anzügen hinterher. Das Feld wies ihnen die Richtung, aber die Anzüge bekamen sie

nicht mehr zu Gesicht. Dafür gerieten sie in einen Bereich, in dem sie deutliche Prozesse anmaßen, die von weiter draußen nicht hatten wahrgenommen werden können. Nach einem weiteren Teleportersprung standen sie in einem Hochenergiebereich und musterten die ausgedehnten Kontrollanlagen. Und sie sahen auch die Anzüge wieder, die an der Decke schwebten und von einer Mechanik aufgefangen und in einen Wandschrank bugsiert wurden.

Eines stand fest. Die mechanischen Teile der Anlagen dienten lediglich der Zweckmäßigkeit und stellten nicht den Standard dar. Alles andere entzog sich der Kenntnis der Galaktiker, die sich wieder einmal eingestehen mußten, daß sie mit ihrer Technik aus einer Zeit von vor 696 Jahren rückständig waren.

»Hinaus zu den Beibooten«, sagte Tifflor. Sie hatten gefunden, was sie suchten. »Wir kehren anschließend hierher zurück!«

Ras teleportierte mit ihnen hinaus, und sie kamen gerade rechtzeitig. Die drei Suchgruppen hatten sich beim Beiboot der PERSEUS eingefunden.

»Höchste Zeit, daß ihr kommt«, empfing Golar Amarim sie. Der Siganese saß auf dem Helm des Kartanin, der immer wieder versuchte, ihn von dort herunterzuschlagen. Aber irgendwie war der Mini-SERUN richtig programmiert. Er wich der Hand aus, und schließlich gab Ferr-Moon es auf.

Der Kontakt zu den Mutterschiffen verlief ohne Beeinträchtigung. Die Zugstrahlen hatten die drei Raumer in einen Orbit um den Staubring geholt und sie dort festhalten. Jetzt veränderte sich die energetische Zusammensetzung der drei Fesselfelder, und niemand konnte etwas dagegen tun.

Julian Tifflor benötigte keine Sekunde, um eine Entscheidung zu fällen.

»Alle in die Beiboote!« ordnete er an. »Steuert die fünf Sonden herbei und schleust sie ein, falls soviel Zeit bleibt. Achtung, Bolder. Was könnt ihr vom Orbit aus erkennen?«

»Wir stellen vor allem fest, daß der Energietransport in den Schläuchen stark zunimmt. Einer transportiert bereits doppelt soviel Energie wie zuvor. Die Fesselfelder beginnen sich zu verändern.«

»Sind es Magnetströme, die aufgebaut werden?«

»Läßt sich bis jetzt nicht sagen.«

»Haltet euch bereit. Sollte jemand versuchen, die Schiffe zu zerstören, dann sucht euer Heil in der Flucht. Wir kommen später nach. Ras, Fellmer und ich versuchen, den Vorgang aufzuhalten. Wir haben die Zentrale entdeckt!«

Mit dieser Mitteilung verschwanden die drei wieder im Innern der ausgedehnten Anlage. Ras brachte sie in jene Zentrale zurück, und sie traten an die unzähligen Terminals und versuchten, irgend etwas zu erkennen.

Es war zwecklos, sich über die Funktionen der einzelnen Geräte und Typen den Kopf zu zerbrechen. Auch die SERUNS mit ihren umfassenden Analysemethoden mußten passen. Die Technik war zu fremdartig, als daß sie innerhalb weniger Minuten enträtselt werden konnte. Damit besaßen die drei Galaktiker keine Möglichkeit, in die angelaufenen Prozesse einzugreifen.

Dafür stellten sie fest, daß sie Funkkontakt zu den Beibooten erhielten. Die Abschirmung, die das bisher verhindert hatte, existierte nicht mehr. Dies und einige der Dinge, die die verschiedenen Gruppen erlebt hatten und jetzt in Einzelheiten mitteilten, führte dazu, daß Tiffloor nicht mehr glaubte, daß es sich um eine automatische Black Hole-Station handelte. Wenn es wirklich der Fall sein sollte, dann war die Automatik verrückt.

»Hier stehen drei Galaktiker aus der Milchstraße!« rief er laut in sein Mikrofon. »Zeigt euch. Wir wissen, daß ihr hier seid! Wir kommen in Freundschaft! Haltet euch nicht länger verborgen!«

Aus den Beibooten kam ein Alarmsignal. Die Zugstrahlen waren endgültig durch andere Energieformen abgelöst worden. Bolder Dann führte ein Funkgespräch, das mitten im Satz einfach abbrach.

Gleichzeitig gab auch die Ortung Alarm, und der Siganese verkündete mit stockender Stimme, daß die drei Mutterschiffe spurlos aus dem Orbit verschwunden waren. Mit ihrem Verschwinden waren auch die Energiefelder erloschen. Aufzeichnungen bewiesen, daß es sich um einen Vorgang der Entmaterialisation gehandelt hatte.

»Entweder hat man sie auf eine Schwarze Sternestraße geschickt, oder sie wurden in den Normalraum über dem Ereignishorizont abgestrahlt«, vermutete Harold Nyman.

»Das nützt uns jetzt auch nichts mehr« erkannte Julian Tiffloor. Er wandte sich zu Fellmer Lloyd um, der ein leises »Oh!« ausgestoßen hatte.

»Ist was?« fragte er.

»Ja, Tiff. Kannst du mir sagen, was *moischou yuerheli scronnere* ist?«

4.

Fellmer Lloyd empfing die Gedanken eines lebenden Wesens, das war klar. Tiff beobachtete den Telepathen, der sich auf eine Konsole gestützt hatte. Fellmer hielt die Augen geschlossen, um sich gegenüber der Umgebung abzuschotten und sich ganz auf die fremden Eindrücke zu konzentrieren. Minutenlang verharrte der Mutant in dieser Stellung, und inzwischen erloschen die energetischen Aktivitäten der Station und reduzierten sich auf die üblichen Betriebsemissionen, die in jeder Steuerzentrale erzeugt wurden.

Endlich öffnete Lloyd die Augen und sah die beiden Gefährten an.

»Es ist ein fremdartiges Wesen«, berichtete er leise. »Es kann erst seit wenigen Minuten in der Station sein oder war vorher nicht bei Bewußtsein. Ich hätte seine Gedanken auf alle Fälle empfangen. Die Gedankenimpulse sind größtenteils unklar und chaotisch, als sei das Wesen nicht Herr seiner Sinne. Aber ich glaube nicht, daß es verrückt ist. Die Gedanken laufen in bestimmten Bahnen, aber sie sind auf eine schlecht zu bestimmende Art

sprunghaft.«

»Bist du sicher, daß es sich um ein Lebewesen und nicht um einen Droiden handelt?« fragte Ras. Fellmer blickte dem Afroterranner in die Augen.

»Du solltest nicht zweifeln«, erwiderte er. »Ich weiß, daß es ein Lebewesen ist. Außerdem vergißt du, daß ein Cantaro sich nie offen in die Gedanken sehen ließe. Droiden besitzen ein zweites, künstliches Gehirn, das sie vor Flüchtigkeitsfehlern bewahrt!«

»Das Wesen ist verwirrt, sagst du?«

»Ja, Tiff. Irgendwie hängt es mit unserer Anwesenheit zusammen.«

Wieder schloß der Telepath die Augen und konzentrierte sich. Ein ganzer Wust an Eindrücken strömte in sein Gehirn, und wieder tauchten die Begriffe auf, die er bereits kannte. *Moischou yuerheli scronnere*, und bei *moischou* gab es eine direkte Gedankenverbindung *sverdaysta*. Und *scronnere* bezeichnete eine Bewegung oder eine Tätigkeit.

Fellmers Körper versteifte sich. Er erkannte etwas und versuchte es trotz seiner verschwommenen Erscheinungsform zu fassen. Es handelte sich um ein Bild. Es zeigte eine gleichmäßige Helligkeit, die ständig schrumpfte, und dann verschwand sie übergangslos und machte tiefster Schwärze Platz. Und der Begriff lautete *moischu*.

»Es ist das Black Hole«, murmelte Fellmer kaum verständlich. »*Moischu* bezeichnet das Black Hole oder ist der Eigenname desselben. Und da ist noch etwas. Das Wesen erzeugt Gedankenbilder, seine Sicht der Wesen, die mit den Anzügen durch die Schluchten zwischen den Bunkern fliegen. Es sind *yuerheli*, ganz unbestimmte *yuerheli*. Was meint das Wesen damit? Bedeutet *yuerheli* Fremde?«

Weitere Begriffe tauchten sporadisch in dem wirren Wust der Gedanken des Wesens auf. Fellmer erfuhr von *muurdau* und *heescyl*, von *aiscrou* und *neyscuur*. Und immer wieder war da das Wort *scronnere*, das einen Vorgang bezeichnete, der mit *yuerheli* und *moischou* zusammenhing.

Die Fremden waren aus dem Black Hole gekommen. Der Vorgang wurde als *scronnere* bezeichnet, und Fellmers Gesicht erhellte sich.

»*Moischu yuerheli scronnere* bedeutet, daß Fremde aus dem Black Hole gekommen sind«, teilte er mit. »Der Begriff *sverdaysta* steht damit im Zusammenhang, aber ich kann ihn noch nicht einordnen.«

»Es ist der Begriff, der bereits im Funkanruf auffiel, den wir im Schiff erhielten«, erinnerte Tiffleur sich. »Es kann wirklich nur damit zusammenhängen. Hat es etwas mit Erlaubnis zu tun?«

Fellmer lauschte weiter. Inzwischen unterhielt sich Tiffleur flüsternd mit den Beibootbesatzungen, die ihrem Gespräch per Funk aufmerksam zugehört hatten. Erneut gelang es dem Telepathen, einzelne deutliche Gedanken aus der Wirnis herauszufiltern. Es kostete ihn viel Kraft, aber er ließ nicht locker. Mit der Zeit schienen sich die Gedanken des Wesens zu beruhigen, viele Begriffe wurden klarer, die Denkpausen halfen bei der Trennung zwischen einzelnen Vorstellungsgebäuden. Viele Bilder begleiteten die Gedanken, und Fellmer erkannte, daß dieses Wesen auffallend stark in Bildern dachte. So verband sich mit *muurdau* das Bild einer Sonne, und *heescyl* stellte einen Raumhafen dar. Anschließend erweiterte sich das Bild und schloß die den Raumhafen umgebende Stadt mit ein.

Auf dem Planeten dieser Stadt lebten *aiscrou*, und einer von ihnen hatte den Weg nach *moischou* gemacht, um nachzusehen.

So ungefähr reimte der Mutant es sich zusammen, und er wartete darauf, daß er endlich einen Gedanken empfing, der ihm die Gestalt dieser Wesen zeigte.

Aber da war nur *huiscap*, und *huiscap* gehörte zu *mascooma*, was immer das war. Es hing mit dem Black Hole zusammen und konnte eine Tätigkeit oder die Bezeichnung eines Vorgangs sein. War es die Umkehrung von *scronnere*?

Huiscap prüfte die Kontrollelemente und beobachtete die *yuerheli*.

Dann war *huiscap* vermutlich der Name des Wesens.

Auf der Stirn Fellmers hatten sich durch die Anstrengung kleine Schweißtropfen gebildet. Er gab dem SERUN Anweisung, und der blies Warmluft« gegen sein Gesicht und trocknete den Schweiß ab.

»Wo befindet sich das Wesen?« Tiffloor war ungeduldig geworden.

»Es ist hier in der Nähe. In einem Raum, der beinahe so aussieht wie dieser hier«, sagte Fellmer. »Wartet noch. Wir wollen keinen Blindsprung machen!«

Wieder lauschte er. Dann griff er nach der Hand des Teleporters und wartete, bis Tiff die andere gefaßt hatte. Mit knappen Worten erläuterte er seine Eindrücke, und der Kommandant der PERSEUS sagte: »Nicht direkt zu ihm. Wir wollen das Wesen nicht erschrecken. Es soll nicht glauben, daß wir Feinde sind!«

Ras nickte. »Ich tue mein Bestes. Seid ihr mit einer Entfernung von etwa vierzig Metern schräg nach links einverstanden? Dort dürfte es genug Hohlräume geben, wenn ich den Querschnitt dieses Gebäudes richtig einschätze!«

»Versuchen wir es«, sagte Fellmer.

Ras konzentrierte sich, und dann verschwand die Umgebung übergangslos.

*

Das erste, was sie sahen, waren zwei hoch aufragende Metallkästen und dazwischen ein Würfel, der sich in einem Schwerfeld drehte. Im Gegensatz zu der grauen Farbe der Kästen leuchtete der Würfel in allen Farben des Spektrums. Er drehte sich nicht nur um zwei seiner Achsen, auch die einzelnen Flächen bewegten sich im Zentrum wie Spiralen. Irgendwie erinnerte die Darstellung die drei Terraner an die Rotationsvorgänge in einem Black Hole.

Mit dem zweiten Blick erkannten sie den Arbeiter der Straßen. Er trug den grellen, orangefarbenen Anzug, und er befand sich keine zehn Meter von ihnen entfernt. Er registrierte ihre Ankunft sofort -und war

mindestens ebenso erschrocken wie sie selbst. Er bewegte sich und es sah aus wie das Rotieren des Würfels. Aus einem nicht identifizierbaren Funkgerät erreichte sie ein schriller Trompetenschrei, der in ein Winseln überging, das man bei Hunden hörte, wenn sie allein gelassen werden.

Die SERUNS meldeten starke Energieentfaltung aus dem orangenen Sack, dann wurden die Konturen des Wesens undeutlich. Übergangslos verschwand es.

»Hinterher!« sagte Tiff rasch.

»Nein!« Fellmer ließ die Hand des Teleporters los. »Wir warten. Huiscap ist völlig durcheinander. Wenn wir ihm sofort wieder auf den Pelz rücken, dann besteht die Gefahr, daß er den Verstand verliert!«

Er hieß tatsächlich Huiscap, und er quoll über vor Entsetzen darüber, daß er die Yuerheli so unerwartet zu Gesicht bekommen hatte. Sie waren aus dem Black Hole Moischou gekommen, sie hatten eine der Sternenstraßen benutzt. Den Vorgang bezeichnete Huiscap als *scronnere*, und Fellmer paßte es der Nomenklatur des Interkosmo an und bezeichnete es als Scronnen.

»Ich glaube, ich weiß jetzt auch, was Sverdaysta meint«, fuhr er fort. »Es ist eine Spezifizierung des Black Holes und bezeichnet eine Schwarze Sternenstraße, die nicht benutzt werden kann, weil sie in sich endet. Es ist eine tote Sternenstraße, man könnte vielleicht Sackgasse dazu sagen.«

»Du meinst, er wurde hierhergeschickt um nachzusehen, was hier los ist?«

Fellmer bestätigte Tiffs Gedanken. »Huiscap hat eine Funktion, vermutlich haben sie viele seiner Artgenossen. Sie hängt mit dem Schwarzen Loch zusammen, deshalb auch die Säcke, die wir entdeckt haben. Huiscap ist ein Aiscrou, und er weiß im Augenblick nicht, wie er sich verhalten soll. Ich habe für Sekunden seine Stimmung gespürt. Er fühlt sich in der grauen Station nicht wohl. Er liebt die Farben. Der Würfel ist sein Lieblingsplatz hier in der Station voller Häßlichkeit.«

»Wo befindet er sich jetzt?«

»Sein Anzug besitzt eine Art Fiktivtransmitter«, meldete sich der Pikosyn. »Er hat ihn von hier weggebracht. Meiner Ortung nach befindet er sich jetzt in dem Raum, in dem wir uns zuvor befunden haben!«

»Gebt ihm noch ein wenig Zeit«, bat Fellmer Lloyd. Er lauschte weiter nach den Gedanken des Wesens.

Huiscap sehnte sich zurück nach der Heimat, die er als *muurdau-caup* bezeichnete. Es mußte sich dabei um den Planeten der Sonne Muurdau handeln, auf dem Stadt und Hafen Heescyl lagen. Der Aiscrou flehte um okvas, was immer damit gemeint war. Fellmer gab seine Eindrücke an die Gefährten weiter.

»Wir können ihm leider kein Okvas bringen«, erklärte Julian Tiffloor. »Es wird Zeit, daß wir den Kontakt herstellen. Was tut Huiscap jetzt?«

»Er wechselt erneut den Standort«, meldete der Pikosyn. Er fügte eine Reihe von Koordinaten eines inzwischen aufgestellten Hilfssystems hinzu.

»Hinterher!« sagte Tiff. »Ich habe das Gefühl, daß wir sonst nicht mehr von hier wegkommen!«

*

Sie absolvierten drei Sprünge, ohne daß sie den Aiscrou zu Gesicht bekamen. Natürlich beobachtete er sie mit den Anlagen der Station und setzte sich jedesmal rechtzeitig ab. Dennoch wurden die Gedankenimpulse stärker. Sie kamen dem seltsamen Wesen näher, und je näher sie ihm kamen, desto deutlicher erkannte Fellmer Lloyd die Stimmung Huiscaps. Er begann das Wesen zu bemitleiden, ja, er wurde regelrecht traurig, weil er nichts tun konnte, um mit Hilfe einer Verständigung ein paar Mißverständnisse aufzuklären. Die wenigen Wörter der fremden Sprache halfen nicht viel. Es blieb nichts anderes übrig, als die optische Konfrontation herbeizuführen und mit Gesten zu beginnen. Gestik und Körpersprache stellten noch immer die beste Möglichkeit

dar, sich über sprachlichen Barrieren hinweg zu verständigen und Friedfertigkeit zu symbolisieren.

Huiscap sehnte sich nach Spielzeug. Ja, er wollte mit Farben und mit Dingen spielen, und er hatte auch die Fallen der Anlage programmiert, daß sie spielten. Sie spielten mit denen, die sie einfingen, und gaben sie wieder frei, sobald diese sich äußerten. Dabei ging die Anlage kein Risiko ein, weil jeder, der die Sternenstraßen benutzte, automatisch ein Autorisierter war. Und bei der Moischou-Station gab es nichts zu beachten, weil sie eben eine Sverdaysta war, eine absolute Sverdaysta mit einer langen, historischen Tradition.

Huiscap dachte an Neyscuur. Es handelte sich um den Namen der Galaxis, in der sich Muurdau befand. Am liebsten wäre er hinausgeflogen aus dieser Galaxis und hätte sich der Unendlichkeit anvertraut. Es gab genug Möglichkeiten des Scronnens, und Fellmer schloß daraus, daß in Neyscuur einige Black Holes existierten, die als Anfangs- und Endpunkte für Schwarze Sternenstraßen dienten.

Aber daß Yuerheli aus dem Nichts kamen, aus einer Sverdaysta, das stellte für Huiscap die gesamte kosmische Ordnung, auf den Kopf, alles das, was der Aiscrou sich unter Galaxis, gleichmäßig dahinziehenden Sonnen und allen Regeln des Spielens vorstellte.

»Er denkt etwas, was sich auf die Station bezieht«, sagte der Telepath. Gleichzeitig meldeten die drei Pikosyns übereinstimmend, daß Huiscap in den Raum zurückkehrte, in dem sie sich anfangs befunden hatten. Energetische Prozesse wurden eingeleitet, und aus den Beibooten kam Alarm.

»Droben im Orbit bauen sich dieselben Energiefelder auf, die zur Entmaterialisierung der Mutterschiffe geführt haben«, berichtete der Siganese.

Tiffloor ordnete den Alarmstart an. »Sucht den Orbit auf, wir teleportieren dann an Bord!« Er wandte sich an Fellmer. »Was tut Huiscap?«

»Er zieht die Notbremse, Tiff. Er wird

innerlich nicht mit dem Problem fertig, das wir darstellen. Ich glaube, er will uns ebenso loswerden wie die Schiffe!«

»Es ist das beste, wir tun ihm den Gefallen!« fügte Ras Tschubai hinzu.

»Gut, einverstanden.« Tifflor setzte ein unergründliches Lächeln auf. »Aber nicht ohne ihn!«

Schweigend griff Ras nach seinen Gefährten und teleportierte mit ihnen zu dem Aiscrou.

Diesmal nahm Huiscap ihr Erscheinen nicht sofort wahr, oder er wollte es einfach nicht. Er stand halb hinter einer Konsole verdeckt. Der orangene Sack stellte seinen Raumanzug dar, und der Kugelhelm besaß eine verspiegelte Sichtfläche, die das Innere nicht erkennen ließ. Der Aiscrou war ungefähr eineinhalb Meter groß, und er wirkte wie ein prallgefüllter Kartoffelsack auf äußerst seltsamen Beinen.

Jetzt drehte sich der Körper des Wesens. Die drei Terraner bewegten sich auf ihn zu und setzten dabei langsam einen Fuß vor den anderen.

»Hab keine Angst«, sagte Tifflor über den Helmfunk. Der Pikosyn variierte die Frequenzen und hoffte, daß der Anzug des Wesens die Worte empfing. »Wir kommen in Frieden. Wir wollen dir nichts tun!«

Es nützte nichts. Huiscap dachte nur an Scronnen, und er versuchte, an den drei Gestalten vorbeizukommen. Tifflor rief die Beiboote. Sie gaben die Höhe über dem Planetoiden durch.

»Es ist höchste Zeit!« mahnte der Kommandant der PERSEUS.

»Ras, bring ihn hinauf. Dann holst du Fellmer und mich!«

Ras Tschubai reagierte, ehe Huiscap auch nur mit einem einzigen Gedanken an Flucht denken konnte. Er packte dessen Anzug und verschwand mit ihm. Keine zehn Sekunden später tauchte er bereits wieder auf und holte die beiden Gefährten ab. Sie materialisierten in der kleinen Kanzel des Beibootes, und Tifflor scheuchte Amarim weg, der neugierig die orangene Boje umflog, die da stand und sich nicht rührte.

Die Anlagen des Beiboots meldeten das Erreichen des Orbits, und Tifflor machte eine einladende Bewegung mit der Hand in Richtung der Sessel. Der Aiscrou rührte sich nicht, und Ras meinte: »Der Schlag hat ihn getroffen. Es war ein Fehler, ihn einfach zu kidnappen!«

»Er scheint zu begreifen, daß er uns nicht los wird«, meinte Fellmer. »Seine Gedanken verwirren sich.«

»Und sein Anzug testet die Umgebung«, sagte Tiff. »Wir sollten ihm einen Gefallen tun!«

Er gab dem SERUN die Anweisung, den Helm zu öffnen. Die Sichtscheibe wurde weich und faltete sich zusammen mit dem Kopfteil nach hinten in den Nacken. Anschließend öffnete der SERUN die Verschlüsse, und der Terraner stieg aus seinem Anzug.

Wieder machte er mit der Hand eine einladende Geste in Richtung des Aiscrous.

Irgendwie schien Huiscap zu kapieren. Er dachte nicht mehr an Scronnen, nur an Yuerheli. Und während die Anlagen auf dem Planetoiden ihre Höchstkazität erreichten, begann sich das Wesen aus der Galaxis Neyscuur zu bewegen. Es bewegte sich auf seltsamen Fußlappen vorwärts, und es hielt erst in der Mitte des Raumes an.

»Yuerheli-Aiscrou«, verkündete der Raumanzug pfeifend. Dann gab es ein sirrendes Geräusch, und Huiscap öffnete die Montur. Sie fiel von ihm ab wie ein nasser Sack, und sie sahen das Wesen endlich in seiner Gestalt.

Der Aiscrou besaß einen birnenförmigen Körper, der am oberen Ende eine kaum sichtbare Einschnürung besaß, über der der Kopf thronte. Der Kopf wurde von einem tellerförmigen Haarkranz geziert, und in der Kopfmittle leuchtete ein rotes Facettenauge von zehn Zentimetern Durchmesser. Unterhalb des Kopfes, direkt am Beginn des Körpers, ragte ein trompetenförmiges Organ waagrecht in die Luft. An der dicksten Stelle über dem Boden besaß der Birnenkörper etwa einen Meter Durchmesser, und die Beine, auf

denen er sich bewegte, bestanden aus sechs muskulösen Hautlappen. Die Haut des gesamten Körpers war wulstig und borstig, erdfarben und von ringförmigen Muskeln durchzogen, die sich ständig in raupenartiger Bewegung befanden. Diese nahm deutlich zu, wenn der Aiscrou sich in Bewegung setzte und ging oder sich einfach drehte.

»Er hat wahnsinnige Angst«, sagte Fellmer. »Sie bringt ihn fast um. Gleichzeitig würde er liebend gern etwas mit uns anstellen. Aber die Angst dominiert. Er weiß, daß er sich auf etwas eingelassen hat, was wir als Himmelfahrtskommando bezeichnen würden. Es trifft real zu. Wir fahren mit ihm gegenwärtig in den Himmel. Da ist noch etwas, Tiff. Er hat einen Auftrag. Er hat die drei Schiffe fortgeschickt. Und wir werden ihnen gleich folgen. Das ist es, was er in Bildern denkt.«

Der Kommandant senkte die Handflächen und deutete gegen die eigene Brust.

»Julian Tiffloor!« sagte er langsam und deutlich.

Der Aiscrou besaß oben unter dem Kopf zwei Arme, die wie verlängerte Rüssel aussahen und dieselben Mündungen besaßen wie seine Trompete. Er schlug die Enden der beiden Extremitäten aneinander, daß es knallte.

»Huiscap!« schrillte er zeternd, daß es allen Anwesenden in den Ohren schmerzte.

In diesem Augenblick gab der Syntron des Beiboots ein Signal. Die Kräfte des Feldes griffen nach den drei Raumfahrzeugen, und die isotrope Helligkeit des Black Hole verschwand übergangslos von den Bildschirmen. Eine kurze Phase der Orientierungslosigkeit der menschlichen Sinne trat ein, und als sie verschwand, da wirkte Julian Tiffloor äußerst erleichtert.

Der Aiscrou hatte ihn verstanden. Das war immerhin ein Anfang.

Die Eiserne Gundi verfluchte sich, weil sie Gulliver Smog hatte gehen lassen. Er fehlte im Schiff, und sie mußte nun allein auf die Fähigkeiten der syntronischen Komponenten vertrauen. Es war etwas, was ihr ungeheuer schwerfiel. Sie riß mit den Handschuhen des SERUNS an den Sicherheitsgurten, die sie in ihrem Sessel hielten, und verfolgte, wie sich draußen die Umgebung änderte. Die Schwärze des Weltalls tauchte auf, und die gleißend hellen Punkte stellten ohne Zweifel Sterne dar. Die grellen Lichter taten ihr in den Augen weh, und sie benötigte etliche Sekunden, bis sie unter Aufbietung aller Kräfte wieder normal sehen konnte. Die Begleiterscheinungen des Übergangs verschwanden, und sie atmete einmal tief durch.

»Schiff klar zum Gefecht!« verlangte sie. Die Syntronik wagte es, sie zu korrigieren.

»Wir haben keine Feindberührung, Kommandantin«, erklärte sie.

»Das habe ich auch nicht behauptet. Ich bitte um eine Positionsbestimmung. Wo sind wir? In M 13?«

Was sie bisher feststellen konnten, gehörte zu einer dichten Sternenballung, in deren Innerem die drei Schiffe schwebten. Die Ballung war einer größeren Galaxis vorgelagert.

»Es handelt sich bei der Sternenballung um einen Kugelsternhaufen«, erläuterte Nadja Hemata an der Ortung. Ihr puppenhaftes Gesicht glühte vor Eifer. Sie machte eine abwertende Geste, als interessiere sie das Ganze nicht sonderlich. Gundula Jamar warf ihr einen giftigen Blick zu.

»Aber es ist nicht M 13«, fuhr die Funkerin fort. »Die Galaxis im Hintergrund ist der Milchstraße überaus ähnlich, aber nicht mit ihr identisch. Es handelt sich nicht einmal um eine Galaxis der Lokalen Gruppe. Tut mir leid. Wir sind hier fremd!«

Die drei Schiffe beschleunigten synchron und entfernten sich von dem Black Hole. Sie rasten in Richtung eines 1,8 Lichtjahre

entfernten Sternes davon, und das Schwarze Loch, erkennbar an seiner leuchtenden Akkretionsscheibe, versank in den Tiefen des Alls. Mit einem Radius des Ereignishorizonts von 364 Kilometern war es beinahe doppelt so groß wie Point Siragusa.

Gundula Jamar warf einen Blick auf ihren Terminal-Chrono. Er zeigte die neue Bordzeit. Die Syntrons hatten die zeitlichen Verschiebungen von Point Siragusa und dem unbekannten Schwarzen Loch analysiert und die Bordzeit angepaßt. Dennoch - in welcher Zeit befanden sie sich? Waren sie in die Vergangenheit gelangt oder in die Zukunft?

Hastig verdrängte die Kommandantin der CASSIOPEIA diese Frage. Sie durfte sich nicht verrückt machen. Sie mußte an die vordergründigen Dinge denken, die für sie wichtig waren.

»Metagravetappe einleiten«, sagte sie nach kurzer Rücksprache mit Dann und Minstral. »Wir nähern uns dem Sonnensystem bis auf ein Viertellichtjahr.«

Die Schiffe beschleunigten und bauten den Metagrav-Vortex auf. Jedes Schiff schuf sich sein eigenes kleines Miniatur-Black Hole und stürzte sich anschließend hinein. Auf die kurze Entfernung dauerte der Weg durch den Überraum nur Sekundenbruchteile. Kaum war der Normalraum von den Optikschildern verschwunden, tauchte er wieder auf. Diesmal leuchtete der weißgelbe Stern als kleiner Orientierungspunkt in der Mitte.

»Keinerlei Antimaterie anmeßbar«, meldete die Syntronik. »Es handelt sich um eine normale Galaxis und eine normale Kugelballung.«

Sie hatten es nicht anders erwartet. Sie richteten ihre Aufmerksamkeit auf den Stern voraus und seinen zweiten Planeten, von dem sie deutliche Emissionen erreichten. Dort gab es eine

Kultur, und sie brachten sie automatisch mit der Black Hole-Station in Zusammenhang.

»Wir orten Schiffe«, meldete sich die PERSEUS. »Es sind genau drei. Sie fliegen parallel zu uns und sind langsamer.

Wir müssen sie bald eingeholt haben. Dem Echo nach sind es schlanke, pfeilähnliche Fahrzeuge.«

»Wir kümmern uns nicht um sie«, sagte Gundula Jamar. »Wir locken sie damit aus der Reserve.«

Die PERSEUS, BARBAROSSA und CASSIOPEIA vollführten eine zweite Hyperraumetappe, und kurz darauf verschwanden die Pfeile und tauchten ganz in ihrer Nähe auf. Die Eiserne Gundi interpretierte das Verhalten richtig.

»Sie geben uns Geleitschutz. Sie wissen, wo wir herkommen. Wir können bei ihnen Hilfe bekommen. Noch ist unklar, was inzwischen aus den drei Beibooten geworden ist. Wir sollten mit mindestens einem Schiff hinter den Ereignishorizont zurückkehren, falls sie nicht innerhalb von vierundzwanzig Stunden hier auftauchen.«

Niemand sprach dagegen. Es gehörte zu den Maßnahmen in jedem Problemfall, daß zunächst die Umgebung abgesichert und dann mögliche Rettungsmaßnahmen eingeleitet wurden.

Der Funk sprach an. Jemand meldete sich, und die Menschen und Galaktiker hörten das, was sie schon einmal gehört hatten. Der Dauerfunkspruch trug denselben Inhalt wie der, der von dem Planetoiden gekommen war. Der Begriff Swerdaista wurde ihnen in Erinnerung gebracht.

Die PERSEUS antwortete. Bolder Dahn hielt sich an die Formulierung, die Julian Tiffloor gebraucht hatte. Diesmal bestand die Reaktion nicht darin, daß der unbekannte Sender abschaltete. Die Textfolge wechselte, und gleichzeitig rückten die schlanken Pfeilschiffe näher heran. Es handelte sich um kleine Einheiten von höchsten vierzig Meter Länge,

»Energiefelder voraus«, rief Randolph Lamon. »Wir werden angegriffen.«

Die Syntronik wußte es besser und gab keinen Alarm. Es handelte sich um dieselbe Art von Feldern, die im Mikrokosmos nach ihnen gegriffen hatten. Sie umhüllten die Schiffe und deren Schirme und zogen sie unaufhaltsam in

Richtung des Planeten, der nur noch eine knappe Million Kilometer entfernt war.

»Das scheint hier zum Standard zu gehören«, stellte Gundula Jamar fest. »Eines ist mir jedoch schleierhaft. Wir haben den Bildfunk offen. Warum zeigt sich keines dieser Wesen von Angesicht zu Angesicht?«

»Da mußt du schon die Exopsychologen fragen«, antwortete Lamon. »Sie werden wissen, warum sie uns keinen Schrecken einjagen wollen. Ich halte es für eine freundliche Geste. Es könnte immerhin sein, daß uns der Schlag trifft!«

Sie gaben sich damit zufrieden, weiterhin den Funkanruf zu beantworten und mehrmals den Text zu ändern. Auch die Unbekannten taten dies, und die Translatoren der Schiffe arbeiteten auf Hochtouren, ohne zunächst zu einem Ergebnis zu kommen. Es mußte eine seltsame Sprache sein, wenn sie so schwierig zu entziffern war.

Eine Stunde verging, dann schwenkten die drei Schiffe in einen Zweihundertkilometerorbit um den Planeten ein, und die Pfeile näherten sich mit auffordernden Lichtsignalen.

»Schutzschirme abschalten!« befahl Gundula dem Syntron. »Wir machen uns bereit zum Aussteigen!«

Sie warteten, bis die Pfeile dicht neben den Schiffen lagen. Energetische Schläuche bauten sich auf und legten sich gegen die Außenwandungen. Die Eiserne Gundi bestimmte, wer sie begleiten sollte, und schärfte den Zurückbleibenden höchste Wachsamkeit ein. Dann flog sie mit geschlossenem SERUN durch die Korridore bis zu der Schleuse, wo sie auf ihre Begleitung wartete. Als die Gruppe vollzählig war, öffnete sie die Schleuse und trat ein. Noch wußte sie nicht, was sie hinter dem Außenschott erwartete. Deshalb ließ sie lieber die Luft herauspumpen und öffnete es erst dann. Der Luftdruck, der ihr entgegenbrandete, ließ sie fast das Gleichgewicht verlieren. Sie stapfte los und trieb durch den Schlauch hinüber in das Pfeilschiff. Sie folgte einem Lichtsignal und gelangte in einen Raum,

dessen Wände aus lauter Bildschirmen bestanden. Sie sah die CASSIOPEIA und die beiden anderen Schiffe, und darunter drehte sich der fremde Planet entlang.

»Die Luft ist atembar«, meldete der SERUN. Gundula behielt den Helm auf. Sie wollte zuerst wissen, mit wem sie es zu tun hatte, bevor sie sich zeigte.

*

Bei dem Planeten unter ihnen handelte es sich um eine Sauerstoffwelt. Er bestand aus einer zusammenhängenden Landmasse, deren graue Hauptfarbe wenig verlockend zu ihnen heraufleuchtete. Die Masse war von einem Netz aus feinen Äderchen durchzogen, die aus den hohen Gebirgssystemen kämen und sich in vielen Windungen überall hin ausbreiteten. Einige breite Ströme verteilten ihr Wasser in alle Richtungen, und die vielen Querverbindungen und kleinen Flüsse, die das Netzmuster bildeten, hatten einen natürlichen Ursprung.

Ein einziges Gebiet stellte eine Ausnahme dar. Es lag dort, wo eine große Anzahl Flüsse in einem gemeinsamen Becken mündete und es füllte. Dieses Becken hatte die Ausmaße eines Ozeans, und mitten in ihm lag eine grüne Schlange. Zumindest aus dem Orbit sah die schmale und vielfach gewundene Landmasse wie eine Schlange aus. Sie war von vielfältiger Flora bedeckt und stellte die einzige Oase dar. Gundulas SERUN maß Energieemissionen gerade aus diesem Gebiet an, und die Kommandantin blickte ihre Begleiter durchdringend an.

»Wir treffen auf eine fremde Zivilisation«, begann sie. »Ich brauche niemandem zu sagen, was das bedeutet. Äußerste Zurückhaltung ist geboten. Wir wissen nicht, wie die Einheimischen auf uns reagieren. Zunächst einmal wollen wir ihr Verhalten als friedfertig interpretieren. Ob das so bleibt, steht auf einem anderen Blatt!«

Die schlanken Pfeile befanden sich im Sinkflug. Die Oberfläche wuchs immer

größer vor den Terranern auf, und bald verschwand der Horizont aus dem Bereich der Bildschirme. Auch die grüne Insel war nicht mehr zu sehen, doch sie tauchte eine knappe halbe Stunde später wieder auf, als die SERUNS die Distanz zur Oberfläche mit ungefähr zwanzig Kilometern angaben. Niemand hinderte die Raumanzüge daran, ihre Ortungsstrahlen hinab zur Oberfläche zu schicken und Informationen einzuholen. Der Planet selbst besaß einen Durchmesser von knapp über zehntausend Kilometern. Seine Planetenkruste wirkte äußerst stabil, was bei dieser geringen Größe auch zu erwarten war. Der Sauerstoffanteil der Luft entsprach dem der Erde, nur der vorhandene Wasserdampf reichte bei weitem nicht an terranische Werte heran. Geologisch gesehen, befand der Planet sich auf dem Weg zu einer Wüstenwelt.

Die Pfeile steuerten auf jenes Ozeanbecken zu, in dem die Schlangeninsel lag. Als sie dicht nebeneinander die Küste erreichten, befanden sie sich nicht mehr als dreihundert Meter über dem Boden. Die Bildschirme übertrugen einen Teil des Bereichs, der sich seitlich von dem Pfeilschiff befand. Zwischen hohen Bäumen und schlingpflanzenähnlichem Dickicht tauchten die ersten Bauwerke der einheimischen Intelligenzen auf. Wie gebannt starrten die Menschen darauf.

Halt! dachte Gundula Jamar intensiv. Von Einheimischen zu sprechen, ist etwas verfrüht. Beim dem hohen Wasservorkommen des Planeten dürfte es kein Problem sein, große Landflächen zu begrünen und bewohnbar zu machen. Hier aber scheint nur diese Insel bewohnt zu sein.

Sie setzte sich mit der CASSIOPEIA in Verbindung und trug Randolph Lamon ihre Gedanken vor. Lamon stimmte ihr zu.

»Von hier oben ist tatsächlich nichts festzustellen außer auf der Insel«, sagte er. »Es sei denn, es handelt sich um eine subplanetare Kultur.«

Auch damit mußten sie rechnen, aber vorläufig rang die Kommandantin sich nicht zu einer abschließenden Meinung

durch.

»Nennen wir den Planeten zunächst einmal Grauwelt«, erwiderte sie und ahnte nicht, wie nahe sie dabei der Wirklichkeit kam.

Niemand spürte etwas, als die Pfeile aufsetzten. Lediglich die Bilder auf den Schirmen hörten auf sich zu bewegen. Das bereits bekannte Lichtzeichen leuchtete auf und führte sie zu einer der Schleusen. Ein Transportfeld griff nach ihnen, zog sie hinaus ins Freie und setzte sie ein paar Meter neben dem Pfeilschiff ab. In Sichtweite stiegen auch die Gruppen der BARBAROSSA und der PERSEUS aus, und Gundula Jamar gab ihren Begleitern einen Wink und eilte hinüber. Seit Phönix hatte sie Nia Selegris und Irmina Kotschistowa nicht mehr persönlich gesehen, und sie stellte fest, daß auch Bolder Dahn den Landgang mitmachte.

»Ich glaube, wir werden gerade von unserem Empfangskomitee beglückt«, sagte der Stellvertretende Kommandant der PERSEUS. Er deutete zwischen die Pfeile hinein, wo aus dem Nichts mehrere Gestalten in orangefarbenen Anzügen auftauchten. Die Farbe leuchtete so grell, daß es die Männer und Frauen in den Augen schmerzte.

»Translatorn in Bereitschaft!« verlangte Gundula und setzte sich in Bewegung. »Und verhaltet euch ruhig. Macht keine raschen Bewegungen, die diesen Wesen Angst einjagen könnten!«

Sie näherten sich der Gruppe aus acht Wesen. Inzwischen hatten die SERUNS die Emissionen von deren Ankunft ausgewertet. In den Anzügen waren offensichtlich Fiktivtransmitter eingearbeitet, mit denen die Einheimischen einen raschen Ortswechsel durchführen konnten. Das war die Erklärung, warum sie Schutzanzüge trugen, obwohl sie diese auf der Oberfläche der Schlangeninsel sicher nicht benötigten.

»Yuerheli!« klang eine fürchterlich schrille Stimme in den Helmen auf. »Yuerheli nochas!«

»Vermutlich habt ihr recht«, erwiderte Gundula Jamar, die automatisch für sich

die Position der Wortführerin beanspruchte. »Dennoch ist es ein wenig seltsam, daß ihr uns aus unseren Schiffen herausholt und hierherbringt. Wer seid ihr?«

»*Sverdayasta!*« kam die Antwort.
»*Sverdayasta!*«

»Aha!« Gundula beschloß, sich nicht länger mit unverständlichen Vokabeln herumzuschlagen. Sie gab dem SERUN einen Befehl, und der Anzug öffnete den Helm und ließ ihn im Nackenkranz verschwinden. Die übrigen Galaktiker folgten dem Beispiel.

Die orangefarbenen Anzüge wichen humpelnd zurück. Ein paar von ihnen verschwanden spurlos und tauchten in größerem Abstand wieder auf.

»Sie tragen keine Waffen«, erkannte Irmina Kotschistowa. »Zumindest keine sichtbaren. Und sie scheinen nicht auf das Erscheinen Fremder vorbereitet zu sein.«

»Wir können es nicht ändern.« Gundula setzte sich in Bewegung und schritt auf die sackähnlichen Wesen zu.

»Öffnet eure Visiere. Zeigt uns eure Gesichter!« verlangte sie und machte die entsprechende Geste.

Sie bedauerte es zutiefst, daß sich Fellmer Lloyd auf diesem unseligen Planetoiden befand. Mit seiner Hilfe hätten sie rascher eine Verständigung erreicht. Mit den Translatoren würde es eine ganze Weile dauern.

Die Wesen schienen ihr Verhalten zu verstehen. Zwei von ihnen traten vor und öffneten die Anzüge. Sie streiften sie ab und blieben daneben stehen. Bei soviel Vertrauen konnte Gundula nicht anders. Auch sie legte ihren SERUN ab und forderte alle ihre Begleiter auf, dasselbe zu tun. Schließlich standen sie in ihrer Bordkleidung vor diesen Wesen, die unter ihren Schutzanzügen nichts sonst trugen.

Sie erinnerten an ein wenig seltsam geformte Kartoffeln, die bei jeder Bewegung schwabbelten oder sich verformten. Dominierend in dem verhältnismäßig kleinen Kopf war das rote Facettenauge. Aus einem kurzen, trompetenförmigen Organ unterhalb des

Kopfes kamen die Worte, die wie ein Maschinengewehrfeuer über die Galaktiker hereinbrachen. Sie konnten nicht folgen, so schnell wurden sie gesprochen, und ein Teil war so schrill und hoch, daß die Menschen Ohrenschmerzen bekamen.

»Aufhören!« schrie Gundula und verzog gepeinigt das Gesicht. Der akustische Angriff verstummte, und mehrere Männer und Frauen nahmen erleichtert die Hände von den Ohren.

Gundula dämpfte ihre Stimme. »Sprecht leiser«, bat sie und begleitete ihre Worte mit mehreren Gesten. »Kapiert?«

»*Yuerheli ganma!*« lautete die Antwort. Die beiden Arme des Wesens deuteten nach oben in Richtung der Sonne: »*Muurdau!*« Und mit einer Geste nach unten: »*Muurdau-caup!*«

»Verstehe. Eure Welt heißt also Caup!«

»*Muurdau-camp!*«

»Gut. Wir sind also auf Muurdau-Caup.« Gundula deutete auf alle ihre Begleiter. »Wir sind Galaktiker aus der Milchstraße. Galak-tiker!«

Die Wesen, die nicht nur in ihren Anzügen an Säcke erinnerten, rotteten sich zusammen und bildeten einen dichten Pulk.

»*Aiscrou*«, trompeteten sie unisono.
»*Aiscrou, aiscrou. Muurdau-caup aiscrou!*«

»Ja, gut!« beeilte sich Gundula zu rufen, bevor sie völlig den Verstand verlor. »Ihr seid also Aiscrou. Euer Volk heißt Aiscrou. Und wir sind Galaktiker!«

»*Yuerheli ganma!*« lautete die etwas tiefer gesprochene und daher wohlklingende Antwort. »Galak-tiker-ganma!«

»O nein!« murmelte Nia Selegri. »Was soll daraus nur werden!«

Die beiden vordersten Aiscrou hoben ihre Schutzanzüge auf und setzten sich in Bewegung.

»*Mascooma arvou*«, verkündeten sie.
»*Yuerheli! Galak-tiker arvou vaudere!*«

Die Männer und Frauen sahen sich an. Sie warteten, bis sich die übrigen Aiscrou ihren Artgenossen angeschlossen hatten, dann folgten sie ihnen in Richtung der

Gebäude.

»Ich nehme an, wir haben es alle verstanden«, sagte Gundula Jamar. »Wir sollen ihnen irgendwohin folgen.«

»Gern, wenn sie keine Menschenfresser sind!« sagte irgendeiner aus dem Hintergrund.

Sie verließen den Landeplatz und näherten sich den ersten Gebäuden. Von der Architektur her wirkten die Klötze um den Raumhafen herum trostlos. Dann aber wichen die Mauern zurück und gaben den Blick auf eine Stadtanlage frei, bei deren Anblick die Menschen unwillkürlich stehenblieben. Sie starrten auf die geschwungenen, gedrehten und wunderschönen Bauwerke, die in den Himmel wuchsen. Sie bildeten ein Farbenmeer und eine Vielfalt an kunstvollen Rundungen, daß man beim ersten Hinsehen meinte, die Gebäude befänden sich in ständiger Bewegung. Erst auf den zweiten Blick entpuppte sich das eigentliche Geheimnis dieser Gebäude, nämlich die Wirkung der Farben verbunden mit den architektonischen Feinheiten. Alle Paläste der Milchstraße wirkten plump und tot gegenüber diesen Bauwerken, die regelrecht zu atmen schienen.

»*Galak-tiker vaudere!*« schrillte einer der Aiscrou und zerstörte die Idylle mit einem einzigen Ruf seiner gräßlichen Stimme. Sie erschrecken und setzten sich wieder in Bewegung. Soweit sie blicken konnten, sahen sie kein einziges Fahrzeug. Nur einmal zog ein silberner Pfeil am Himmel entlang und verharrte für einen winzigen Augenblick, als gehöre er zu einer der Gebäudespitzen, die wie eine Mischung aus gewundenem Schneckenhaus und indischem Zwiebeltürmchen aussahen und in einer winzigen, goldfarbenen Spirale endeten.

»Mascooma!« flüsterte Nia Selegris. »Seht ihr dort vorn die Abordnung? Das muß unser Empfangskomitee sein, und das dahinter ist sicher Mascooma Arvou!«

»Woher willst du das wissen?« fuhr die Eiserne Gundi sie an.

»Du mußt nur von deinem üblichen

Einsersystem abgehen und zwei und zwei zusammenzählen!«

Die Kommandantin der CASSIOPEIA wäre ihrer Artgenossin am liebsten an die Gurgel gefahren, aber der Anblick des Gebäudes hinter den Aiscrou zog sie ganz in ihren Bann. Die Front bestand aus sich ständig bewegenden Fassadenteilen unterschiedlicher Form. Sie drehten sich oder rotierten und paßten doch bei jeder Bewegung wieder neu zusammen, so daß das Innere des Gebäudes nie sichtbar wurde.

Es sah aus wie eine Sinnestäuschung und war doch keine. So gebannt waren die Männer und Frauen von diesen Bewegungen, daß sie gar nicht merkten, wie die Aiscrou plötzlich verschwanden und auch die beiden mitnahmen, die ihren Anzug ausgezogen hatten. Erst nach einer halben Minute stellten sie fest, daß sie allein waren.

Sie warteten. Sie konnten nichts anderes tun. Sie berieten sich mit den Besatzungen in den drei Schiffen hoch im Orbit, wo sich nichts geändert hatte. Wie im Black Hole existierten die Zugstrahlen weiter und verhinderten, daß die Schiffe sich entfernten.

Nach einer Stunde wurde es Gundula Jamar zu bunt.

»Gib mir einen Rat, Randolph«, sagte sie. Lamon lachte unterdrückt.

»Von hier oben ist jeder Rat so gut wie der andere. Ich schlage vor, ihr seht euch die Stadt an. Macht euch ein Bild von der Schlangeninsel!«

Das war ein Vorschlag ganz nach Gundulas Geschmack. Sie schlug die Hände ineinander und wandte sich ihrem SERUN zu. Sie stieg wieder hinein und schloß den Helm.

»Wir dringen vor«, erklärte sie. »Teilt euch in vier Gruppen auf. Wenn die Aiscrou nicht höflicher sind, dann werden wir sie aus ihren Löchern jagen!«

*

Über den Himmel der Insel zog ein

Raumschiff. Seine Größe ergab sich nach Messungen des SERUNS mit fünfhundert Meter Länge und einer Breite von siebenzig Meter, die auch der Höhe entsprach. Das schlanke Schiff wies einen dreieckigen Querschnitt auf, und mit seinem nadelspitzen Bug und dem verdickten Heck ähnelte es stark einem Stilett. Es beschrieb einen weiten Bogen am Himmel und verschwand dann in der Ferne.

»Es muß eines der Fernschiffe der Aiscrou sein«, vermutete Nia Selegris. »Wo fliegt es hin? Hallo, ihr im Orbit. Könnt ihr das Schiff beobachten?«

»Natürlich können wir das«, meldete sich Randolph Lamon. »Es verläßt die Oberfläche und fliegt hinaus in das All. Warte ab, bald wird sein Kurs zu erkennen sein!«

»Wir warten es ab«, antwortete Nia und widmete sich wieder der Umgebung. Zusammen mit Irmina und zwei Terranern bildeten sie eine Gruppe, die sich zur Küste der Schlangeninsel gewandt hatte. Bisher hatten sie weit und breit keine Aiscrou gesehen, und Nia veränderte die Flughöhe ihres Anzugs ein wenig und stieg hinauf auf zwanzig Meter. Links und rechts wanderten die bunten Fassaden an ihr vorbei. Die grellen Farben blendeten sie, und sie starrte abwärts auf den Ockerton der Straße.

Dabei hätte sie beinahe die beiden Wesen übersehen, die plötzlich auf der Außenseite eines der Gebäude erschienen. Mittels ihrer Fiktivtransmitter tauchten sie an einem kleinen Vorsprung auf. Die Aiscrou trugen ihre Anzüge mit geöffnetem Helm und traten an den Rand des Vorsprungs. Dann ließen sie sich auf der Schräge der Fassade in die Tiefe rutschen und bremsten ihren Sturz erst ab, als der

Sims dicht unter ihnen lag, der die Schräge abschloß. Sie begannen zu schweben und stießen sich von der Wandung ab, umrundeten den Sims und sanken rücklings in eine Rinne, die sich spiralförmig nach unten wand.

»Sie fahren Bob, aber ohne Fahrzeug«, sagte Irmina verblüfft. »Wozu tun sie das?

Schaut nur, jetzt sind sie unten. Sie verschwinden. Und da oben kommen sie wieder!«

Die beiden Aiscrou wiederholten das Spiel an der Fassade, und sie schienen großen Spaß daran zu haben. Nach einer Weile gesellten sich weitere Artgenossen zu ihnen, und während die Terraner einen Bogen flogen und in die Straßenschlucht zurückkehrten, tummelten sich bereits zwei Dutzend der Wesen am Abhang der Häuserfassade.

»Das müßt ihr euch ansehen. Gundula, könnt ihr uns anpeilen? Wenn ihr etwas Einmaliges erleben wollt, dann kommt so schnell wie möglich her zu uns!«

»Tut uns leid«, kam die Antwort aus dem Funk. »Wir sind gerade auf einer heißen Spur. Was ist es denn, was euch so aus der Fassung bringt?«

»Aiscrou beim Fassadenrutschen«, fuhr Nia fort. »So etwas habe ich noch nie gesehen!«

»Jedem Volk seinen Sport!« lachte Irmina. Inzwischen waren es mindestens vierzig dieser Wesen.

»Am besten ist, wenn wir mitmachen«, schlug Peter O'Connell vor. Er änderte die Richtung und flog hinüber zu der Fassade. Langsam stieg er aufwärts und landete auf dem Vorsprung über der Schräge.

Sein Verhalten bewirkte das Gegenteil von dem, was er wollte. Gerade war er im Begriff, sich abzustößen und mit der Unterstützung seines SERUNS hinunterzurutschen, da verschwanden die Aiscrou wie auf Kommando. Innerhalb eines halben Atemzugs waren sie fort. Konsterniert beschleunigte O'Connell und kehrte zu seinen Gefährten zurück.

»Hat man da noch Töne!« beschwerte er sich. »Ist das eine neue Art von Gastfreundschaft?«

»Nehmen wir es einmal an.« Nia Selegris deutete hinüber zu einem Gebäude, das weiter voraus stand und aussah wie zwei ineinander geschobene Pyramiden. »Fragen wir doch einfach das nette Wesen dort vorn!«

Der Aiscrou mußte sie sehen, es sei denn, er war blind. Dann allerdings hätte er

nicht so waghalsig an den Schnittkanten der Pyramiden balancieren dürfen. Das Wesen winkte mit den Armen und wackelte mit dem ganzen Körper. Es hüpfte auf den muskulösen Hautlappen, die den Abschluß seines Körpers bildeten.

Die vier Galaktiker flogen auf das Wesen zu, das sich offensichtlich viel Mühe gab, ihre Aufmerksamkeit zu erregen.

»Zehn Meter voraus beginnt ein Energiefeld!« meldeten die Pikosyns. »Ausweichen ist das Beste!«

»Gut«, sagten drei Stimmen. Nur Peter O'Connell verneinte. Er sah keine Gefahr und flog geradeaus, während die übrigen drei zur Seite schenkten und ihre Flughöhe veränderten.

Plötzlich sah es aus, als sei der SERUN des Terraners gegen eine Wand geprallt. Er blieb mitten in der Luft halten, drehte sich einmal um sich selbst und schoß dann mit hoher Beschleunigung schräg nach unten auf eine Öffnung zu, die sich in der linken der beiden Pyramiden befand. Der Terraner schrie Zeter und Mordio, und die drei Gefährten beruhigten ihn. Es sah nicht besonders gefährlich aus, was das Kraftfeld mit ihm machte.

Der Aiscrou stieß einen schrillen Trompetenschrei aus und verschwand.

Irmina hatte inzwischen das Kraftfeld umflogen und landete vor den Pyramiden. Oben verschwand O'Connell gerade durch die Öffnung, die sich hinter ihm schloß.

Nia Selegris und Winston Cliff, der Gravotechniker der BARBAROSSA, landeten neben ihr. Sie suchten die Wandung nach einer Öffnung ab. Sie fanden keine, aber als Nia sich gegen die Wand stemmte, gab diese nach. Eine ovale Öffnung entstand, und sie trat ein und gelangte in eine riesige Halle, die die Innenmaße der einen Pyramide wiedergab. Sie war von farbigem Licht erfüllt. Der Bereich vom Boden bis fünf Meter darüber war von grünem Licht durchflossen, darüber lag eine Schicht aus rotem Licht. Einzelne Lichtquellen waren nicht zu erkennen. Es handelte sich um eine isotrope Helligkeit, wie sie hinter dem Ereignishorizont von Black Holes zu

finden war. Gebannt blieb Nia stehen.

»Ich glaube, diese Wesen haben mehr mit den Schwarzen Sternenstraßen zu tun, als wir ahnen«, hauchte sie. »Ob Tiff in der Planetoidenanlage auch auf Aiscrou gestoßen ist?«

Der Gedanke an ihn stimmte sie wehmütig. Sie hoffte inständig, daß Tiff und seine Begleiter sich nicht in Gefahr befanden.

»Peter, wo steckst du?« fragte Irmina. »Kannst du uns hören?«

Die Antwort klang genuschelt und verzerrt. Die SERUNS machten jedoch ihren Ausgangsort ausfindig, und die drei Gestalten flogen senkrecht empor durch die Grünzone und die Rotzone bis in die Gelbzone. Und dort fanden sie auch O'Connell oder vielmehr das, was von ihm noch zu sehen war.

Der winkende Aiscrou mußte ein Gravitationsmechaniker sein, der auch als Maurer oder Fassadenstrukteur tätig war. Er hatte den Terraner mit dem Kraftfeld eingefangen, ihn durch eine Öffnung ins Innere der Pyramide gebracht und in eine Wand eingepaßt, wo er nun als Schmuckstück hing. Nur die Vorderseite seines SERUNS ragte aus dem Material der Wandung hervor, und das Gesicht hinter der Helmscheibe wirkte im gelben Licht totenbleich. O'Connell grinste.

»Hoffentlich könnt ihr mich auf diese Entfernung besser verstehen«, sagte er. »Es ist gerade kein angenehmes Gefühl, als Kunstwerk in einer Wand zu hängen und aus eigener Kraft nicht heraus zu können. Tut etwas, bevor ich Rheuma bekomme. Es ist ziemlich kalt hier, trotz Klimaanlage!«

Sie hielten nach Aiscrou Ausschau, doch keines dieser Wesen ließ sich blicken. Also zogen sie ihre Desintegratoren und schnitten Peter O'Connell aus der Wand heraus. Sie fingen ihn auf und transportierten ihn zum Boden hinab, wo sie ihn von den letzten Resten der Wand befreiten. Danach war er wieder voll bewegungsfähig.

»Ich will mich nicht beschweren«, erklärte der hagere Terraner. »Aber für

Kunst und Architektur scheinen die Kerle verdammt viel übrig zu haben.«

Aus dem Nichts heraus tauchte eine ganze Gruppe der Kartoffelsack-Wesen um sie herum auf und vollführte ein so fürchterliches Gebrüll, daß die SERUNS automatisch die Lautsprecher abschalteten. Irminas Arme schossen nach vorn, sie wollte eines der Wesen packen und schütteln. Sie griff ins Leere. Wie auf Kommando waren die Aiscrou verschwunden. Die SERUNS öffneten die Helme.

»Hoffentlich gelangen die nie bis nach Terra«, meinte Nia Selegis. »Sie würden nicht nur die Mauern von Jericho einstürzen lassen.«

Sie berührte damit eine wunde Stelle in ihnen allen, denn sie erinnerte daran, daß sie nicht in der Milchstraße herausgekommen waren, sondern in einer fremden Galaxis.

»Und hoffentlich begegnen sie nie dem Meistersänger Salaam Siin. Er würde vermutlich an der Welt verzweifeln!« fügte Winston Cliff hinzu. »Kommt. Dort hat sich eine Öffnung gebildet!«

Sie beeilten sich und rannten hinaus auf die Straße. Von den Bewohnern der Stadt war weit und breit nichts zu sehen, und sie setzten ihren Flug fort.

*

Gundula Jamar gab es auf, dem Stellvertretenden Kommandanten der PERSEUS Redeverbot zu erteilen. Bolder Dahns bohrende Fragen gingen ihr nicht nur auf den Geist, sondern auch an die Nerven. Sie sonderte sich ein wenig von der Gruppe ab und studierte den üppigen Bewuchs der Schlangeninsel, der die Stadt und den Raumhafen umgab. Mit Hilfe des SERUNS ortete sie im Infrarotbereich und vermaß die Konturen der georteten Wärmebilder. Insgesamt kam sie auf lediglich fünf verschiedene Tierarten, von denen eine zu den Vögeln gehörte, denn sie sah, wie sich eines der Bilder bewegte und den Wald verließ, um sich hoch in die

Lüfte zu schwingen. Der Vogel besaß eine spindelähnliche Form mit durchsichtigen Membranschwingen, und er glitt beinahe reglos durch die Luft.

»Ich sehe mir den Wald näher an«, verkündete sie und ließ sich nach unten sinken. Sie verschwand durch das hohe Blätterdach und scheuchte dabei die Bewohner des Waldes auf. Sie sank an einem Baum vorbei, auf dem ein zotteliges Etwas hockte und sie mit zitternden Fühlern musterte. Das Tier lief nach oben spitz zu und besaß eine Form, die an eine Pyramide erinnerte. Als Gundula anhielt und der SERUN es fotografierte, da bekam es durch den plötzlichen Infrarotausbruch einen solchen Schreck, daß es von seinem Ast zwanzig Meter hinab bis zum Waldboden hüpfte. Dort prallte es fauchend auf, hüpfte empor wie ein Gummiball und schlug sich seitlich in die Büsche, so schnell es ging. Es riß dabei ein anderes Tier aus seinem Schlaf, und das stieß ein Gebrüll aus wie eine Horde Löwen und machte sich mit seiner ganzen Familie auf die Flucht. Es besaß annähernd Kugelform und trug über sich ein Schneckenhaus aus Kalk, das Gundula unwillkürlich an mehrere Gebäude der Stadt erinnerte. Als sie die kleine Gruppe verfolgte, da hielten die Tiere plötzlich an und verschwanden in ihren Häusern. Nur die gewundenen Gebilde ragten über den Boden auf.

»Wo steckst du?« meldete sich Bolder Dann. »Ich glaube, wir bekommen Besuch!«

»Aiscrou?« fragte sie.

»Was für eine blöde Frage!« maulte Dahn.

Die Kommandantin der PERSEUS verließ den Wald und flog in Richtung Ozean. Kurz darauf sah sie die Gruppe vor sich, und sie sah auch ungefähr zwanzig Einheimische, die Geräte vor ihren nackten Körpern trugen und mit ihnen ihren Flug steuerten. Sie kamen vom Meer her und flogen in einer breiten Front auf die Terraner zu.

»Vorsicht!« schrie die Eiserne Gundi. »Die haben eine Teufelei vor!«

Fast gleichzeitig griffen Traktorstrahlen nach den Mitgliedern der Gruppe und drückten sie nach unten auf die Wasseroberfläche.

Nacheinander versanken sie im Ozean, und es dauerte vielleicht eine halbe Minute, bis sie wieder auftauchten; Diesmal wurden die SERUNS beschleunigt und hüpfen wie geworfene Kiesel über die Wasseroberfläche. Anschließend gingen sie erneut unter.

»Hölle, Tod und Teufel«, fluchte Gundula. »Das wird ja immer schöner. He, ihr Säcke! Wie benehmt ihr euch eigentlich?«

Sie zog ihre Waffe und schaltete sie auf Paralyse. Sie wählte die Streuung besonders stark und betätigte den Auslöser. Ein Schwall Energie fächerte auseinander und traf die Aiscrou in breiter Front. Die Wesen kümmerten sich nicht darum, die Lähmstrahlung schien ihnen nichts auszumachen. Gundula Jamar erntete lediglich ein entsetzliches Trompetengebrüll. Sie variierte die Waffe und schaltete sie kurz vor dem nächsten Schuß um auf Desintegrieren.

Übergangslos war der Spuk vorbei. Die Aiscrou verschwanden, und die SERUNS tauchten mit ihren Besitzern aus dem Ozean empor.

»Herzlich willkommen«, empfing die Kommandantin sie. »Nicht einmal hier kann man euch allein lassen. Wie soll das erst werden, wenn wir mit richtigen Gegnern zusammentreffen, die über ähnliche technische Mittel verfügen?«

Sie wurden einer Antwort enthoben, denn von den Mutterschiffen kam eine Meldung, die sie sofort auf andere Gedanken kommen ließ.

»Lamon spricht«, sagte die Stimme. »Wir haben Kontakt mit den drei Beibooten. Sie sind über den Ereignishorizont getaucht. Das Schiff, das wir über Muurdau-Caup beobachtet haben, ist in der Nähe des Black Hole und nimmt sie ins Schlepptau.«

Sie nannten das Schiff einfach Stiletto. Es brachte die drei Beiboote mit den üblichen Zugstrahlen auf und verankerte sie an der Schiffshülle. Ein Funkkontakt zu der möglichen Besatzung kam nicht zustande, und Fellmer Lloyd versuchte, aus den Gedanken Huiscaps Einzelheiten zu erfahren.

Es war sinnlos. Der Aiscrou war über seine Entführung so erbost, daß er sich in eine Fähigkeit flüchtete, die seinem Volk offenbar in die Wiege gelegt war. Er dachte völlig durcheinander. Seine Gedankenprozesse liefen so schnell und so vielschichtig ab, sie waren so unklar und verschwommen, daß der Telepath kein klares Wort daraus entnehmen konnte. Seufzend ließ er sich in seinen Sessel zurücksinken.

»Ihr könnt das Fesselfeld ausschalten«, sagte er zu Tiffloor. »Vielleicht wird er dann ruhiger!«

Für den Übergang über den Ereignishorizont hatte die Automatik des Beiboots den Aiscrou mit einem Feld umgeben, damit er mangels einer geeigneten Sitzgelegenheit nicht stürzte und sich verletzte, wenn es zu unerwarteten Erscheinungen kam, die vom Gravogenerator nicht völlig abgefangen werden konnten.

Die Suche nach den drei Schiffen hatte sofort nach dem Auftauchen über dem Horizont begonnen. Sie waren in der Nähe des weißgelben Sterns ausgemacht worden, der sich in 1,8 Lichtjahren Entfernung befand und zwei Planeten besaß. Eine erste Funkverbindung war zustande gekommen. Dann war das Stiletto aufgetaucht und hatte sich rührend um sie gekümmert. Inzwischen beschleunigte das Schiff und vollführte eine Hyperraumetappe, die es beinahe bis in einen Orbit über dem zweiten Planeten führte.

Fellmer Lloyd erhob sich und trat vor den Aiscrou.

»Wir sind die Yuerheli«, begann er. »Du bist ein Aiscrou. Willst du nicht endlich vernünftig denken, damit wir in der

Verständigung vorwärtskommen?«

Der Aiscrou schwieg beharrlich und dachte Unsinn. Fellmer stieß ihn leicht mit der Hand an und deutete auf den Schutzanzug, der in einer Ecke lag.

»Zieh ihn an. Du kannst damit hinüber in das Schiff fliehen!«

Noch immer zeigte das Wesen keine Reaktion. Fellmer trat dicht vor es hin.

»Huiscap!« brüllte er, so laut er konnte. »Wo ist Huiscap? Wer kennt Huiscap?«

Der Aiscrou erschrak, das war ihm anzusehen. Das Wallen seiner Muskelringe stockte und setzte sich dann in beängstigtem Tempo fort. Gleichzeitig klärten sich die Gedanken des Wesens für einen kurzen Augenblick, und die Trompete an seinem Körper gab ein häßliches Geräusch von sich.

»Trabunt!« fügte der Aiscrou hinzu. »yuerheli-trabunt!«

Mochten alle Götter dieses Sternenhaufens wissen, was ein Trabunt war. Fellmer gelang es auf jeden Fall nicht, die Bedeutung des Wortes herauszufinden. Und der Aiscrou hatte alles andere zu tun als einen sinnvollen Gedanken zu denken.

Das Stiletto schlug einen niedrigen Orbit um den Planeten ein und gab die drei Beiboote frei. Sie wurden von planetaren Strahlen übernommen und hinab zur Oberfläche gezogen. Die Oberfläche wirkte grau und wenig einladend mit Ausnahme einer Insel. Da der Funkverkehr mit den Mutterschiffen jetzt störungsfrei möglich war, erfuhren sie das Wesentliche über das, was sich inzwischen abgespielt hatte. Die Insel wurde von den Galaktikern als Schlangeninsel bezeichnet, und sie stellte offensichtlich die einzige Niederlassung der Aiscrou dar.

Die Besatzungen der Beiboote mußten sich noch eine halbe Stunde gedulden, bis sie die Insel endlich erreicht hatten und sanft auf dem Raumhafen neben drei pfeilähnlichen Schiffen abgesetzt wurden. Als sie ausstiegen, wartete die Begrüßungsdelegation bereits auf sie. Gundula Jamar stand zuvorderst und breitete in einer theatralischen Geste die

Arme aus.

»Willkommen auf Muurdau-Caup«, sagte sie zur Verwunderung aller. »Im Namen des Volkes der Aiscrou begrüßen wir euch. Bitte folgt uns zum Mas-cooma Arvou, wo wir uns besser unterhalten können!«

Julian Tiffors Gesicht schwankte zwischen Ernst und Lachen. Er wußte nicht recht, was er davon halten sollte. Er beschloß, auf das Spiel einzugehen.

»Die Yuerheli danken dir. Nach einer weiten Reise haben wir es geschafft, durch Moischu zu Scronnen. Die Sonne Muurdau hat uns den Weg gewiesen, und wir sind auf den Planeten Muurdau-Caup gekommen. Dieser Raumhafen und seine Stadt tragen den Namen Heescyl. Was sperrst du den Mund so weit auf, Gundi? Ist dir etwas nicht bekommen? Bei allen Aiscrou! Okvas itor sei mit dir!«

Die Kommandantin der CASSIOPEIA wich zwei Schritte zurück.

»Du Teufelsbraten!« zischte sie. »Sag das alles noch mal. Wer hat es euch beigebracht? Was heißt Okvas itor?«

»Das wissen wir selbst noch nicht«, gestand Tifflo. »Unsere Übersetzermaschine hat geruht, in Streik zu treten!«

Er deutete nach hinten, wo drei Mann sich bemühten, den Aiscrou aus der Bodenschleuse zu schieben. Er stellte sich tot und machte sich zusätzlich schwer. Ras Tschubau stand mit verschränkten Armen dabei und grinste. Er hatte es abgelehnt, mit dem Wesen ins Freie zu teleportieren. Auch ein Teleporter hatte eben seinen Stolz. Dafür trug Ras den signalfarbenen Anzug des Wesens mit sich.

»Darf ich vorstellen?« fragte Julian Tifflo. »Huiscap, der Aiscrou.«

*

Die Ankunft der drei Beiboote konnte den Aiscrou nicht entgangen sein, dennoch ließ sich keines dieser Wesen blicken. Julian Tifflo wartete nur kurz, dann setzte er seine Truppe in Marsch. Sie drangen in

die Stadt ein und begannen mit der Untersuchung der Gebäude. Sie fanden in Heescyl dieselbe Dematerialisationstechnik vor, wie sie sie in der Station auf dem Planetoiden erlebt hatten. Sie blieben diesmal beisammen, um besser vor Übergriffen durch die Aiscrou geschützt zu sein. Immer wieder blieb Fellmer Lloyd stehen und konzentrierte sich auf Huiscap, der ihnen wie in Trance folgte.

»Immer noch nichts«, sagte der Telepath resignierend. »Hoffentlich bleibt dieses Stadium geistiger Verwirrung kein Dauerzustand bei ihm.«

Zwei Stunden lang durchstreiften sie die Stadt. Sie entdeckten Gebäude mit ausgedehnten Maschinenanlagen. Auch Wohngebäude befanden sich in diesem Teil der Stadt. Am meisten gaben ihnen eine Reihe unterschiedlicher Bauten Rätsel auf. Sie besaßen innen weder Böden und Mauern noch sonst eine Ausstattung. Sie gehörten zu den detailreichsten Bauwerken, was ihre Fassadengestaltung betraf. Sonst aber war da nichts. Ein Sinn und Zweck dieser Häuser war nicht zu erkennen.

Endlich tauchten die ersten Aiscrou auf. Sie trugen die grellen Anzüge, und Tiffors Mitteilungen bestätigten die Vermutungen der Männer und Frauen aus den Mutterschiffen, daß die Wesen die Anzüge aus Sicherheitsgründen trugen, um sich schnell zurückziehen zu können.

»Ich kann ihr Gedankenspektrum erkennen«, sagte Fellmer. »Es ist ebenso verwirrend und durcheinander wie das von Huiscap, als wir ihn in der Station belauschten. Es ist eine Mischung aus fürchterlicher Angst und überstarker Neugier. Ich fürchte, auf diesem Weg kommen wir nicht weiter!«

Tiff blieb plötzlich stehen. Er lachte laut über seinen Einfall, der ihm plötzlich gekommen war. Die anderen blickten ihn verständnislos an.

»Legt alle eure SERUNS ab«, sagte er. »Wir bieten ihnen ein Schauspiel, das ihre Neugier so weckt, daß sie ihre Scheu verlieren!«

»Und was tun wir?« wollte Gundula Jamar wissen.

»Wir tanzen. Wir machen eine Polonaise und warten ab, wie die Aiscrou reagieren.«

»Meinetwegen. Du machst den Anfang, Tiff.«

Der Terraner grinste und schlüpfte aus seinem Schutzanzug. Er stellte sich in Positur und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Viervierteltakt. Ich gebe die Melodie vor!« rief er durch die Straßenschlucht.

Zehn Sekunden später hatte sich die Straße in eine Tanzfläche verwandelt, in der die Männer und Frauen hinter Tiff her hüpften und aus vollem Hals eine Melodie brüllten, die die meisten von ihnen noch nie zuvor gehört hatten. Dementsprechend vielstimmig fiel die Melodie auch aus, und manche Terraner schlenkerten Arme und Beine und krümmten sich, als hätten sie Bauchweh. Der einzige, der sich nicht an der Vorstellung beteiligte, war Fellmer Lloyd. Er stand ein wenig abseits neben dem Aiscrou und lauschte in sich hinein.

Zunächst reagierte das Wesen nicht. Dann jedoch schien es zu bemerken, daß sich etwas verändert hatte. Es aktivierte seine Sinne und verarbeitete die Eindrücke, die sich ihnen boten. Fellmer spürte etwas, was er als Ausdruck von Verwandtschaft interpretierte. Der Körper Huiscaps begann plötzlich im selben Rhythmus zu schwanken, in dem sich die Menschen bewegten. Fellmers Augen entdeckten Ferr-Moon. Der Kartanin stellte seine Geschmeidigkeit und Beweglichkeit unter Beweis. Er stieß sich vom Boden ab und sprang gegen eine schräg verlaufende Häuserwand. Mit ausgefahrenen Krallen rannte er an ihr empor, bis sie zu steil wurde. Er rutschte dann nach unten und drehte dabei zweimal ein Rad. Er verschwand in der Gruppe der Tanzenden und tauchte übergangslos vor dem Aiscrou auf.

»Guten Tag, du Pilzgewächs!« zischte er in Interkosmo. »Ich weiß, daß du mich nicht verstehst. Dennoch, hast du nicht Lust, deine Kräfte mit mir zu messen?« Er

fuhr die Krallen aus und streckte sie in Richtung Huiscap.

»Laß ihn!« sagte Fellmer. »Du verdirbst mir alles!«

Der Kartanin duckte sich und schnellte sich seitlich davon, und der Telepath konzentrierte sich wieder auf den Aiscrou.

Aus dem Nichts heraus tauchten weitere dieser Birnenwesen auf. Sie umringten Huiscap und redeten in hoher Geschwindigkeit auf ihn ein. Jetzt blieb ihm nichts anderes mehr übrig, er mußte sich konzentrieren und seinen Artgenossen zuhören. Seine Gedanken klärten sich, und Fellmer konnte in ihnen wie in einem offenen Buch lesen.

Jetzt, wo Fellmer die bunte und künstlerisch gestaltete Stadt gesehen hatte, wunderte es ihn nicht mehr, daß die Aiscrou in vielen bunten Bildern dachten. Teilweise überlagerten die Farben die eigentlichen Gedanken, und manche Dinge drückten sie lediglich als Farbe aus, ohne daß er ihnen ein Begriff zuordnen konnte. Er versuchte, in der Flut der auf ihn einströmenden Gedanken die von Huiscap nicht zu verlieren.

Er verstand jetzt, was Muurdau bedeutete. Die weißgelbe Sonne trug den Namen »Letztes Ziel«, und der Planet hatte die Ergänzung »caup« erhalten, was soviel hieß wie »grau«. Muurdau-Caup war das Letzte Zielgrau. Die Aiscrou waren auf diesem Planeten Ganma, und Huiscap meinte damit, daß sie nicht hier geboren waren. Sie gehörten nicht nach Muurdau-Gaup.

Wie hatte Huiscap in der Planetoidenstation gedacht? Yuerheli-Ganma?

Fremde als Kolonisten, die aus einer toten Sternenstraße gekommen waren? Lloyd ahnte, daß da einige Mißverständnisse auszuräumen waren.

»Okvas!« sagte er zu dem Aiscrou. »Okvas itor! Hast du es jetzt?«

Sein SERUN zeichnete alles auf, als einziger hatte er ihn nicht abgelegt.

Langsam drehte Huiscap den Körper. Das rote Facettenauge starrte ihn an, und dann begann das Wesen auf seine Artgenossen einzureden. Es schrillte in den

höchsten Tönen und mit einer Lautstärke, daß Lloyd die Flucht ergriff, um nicht taub zu werden.

Die Aiscrou zogen sich ein Stück zurück, und die Galaktiker stellten ihren Tanz ein. Abwartend blieben sie stehen und beobachteten Huiscap. Dieser begann auf verschiedene Gegenstände und Lebewesen zu deuten, und er nannte dazu die Begriffe aus seiner Sprache. Gleichzeitig prüfte Fellmer die Gedankenbilder, und es ergab sich in kurzer Zeit eine lange Reihe von Begriffen. Der Telepath erfuhr so, was er unter Mascooma zu verstehen hatte. Es handelte sich um die Berufsbezeichnung der Aiscrou, und es gab irgendwo ein Gebäude oder das innere eines Gebäudes, das aussah wie eine Halle. Dort befand sich das Zentrum, und der Begriff lautete in der Sprache der Aiscrou *mascooma arvou*.

Dann, nach weniger als fünfzig einzelnen Begriffen und den dazugehörigen Gedankenbildern, hatte Fellmer das erste Verständnisgebäude zusammen. Er machte mit der Hand eine Geste, und Huiscap verstummte. Lloyd benannte ihm nun alle die Gegenstände in Interkosmo, danach wandte er sich an die Galaktiker.

»Wir stehen auf einer Kolonialwelt. Wie der Name > Letztes Ziel< schon sagt, sind die Aiscrou hier zuletzt hergekommen. Der Grund liegt in dem Black Hole. Die Aiscrou sind die Wächter der Schaltanlagen des Moischu-Black Holes. Sie verstehen darunter vor allem das automatische Umstellen der Straßenverbindungen. Man könnte sagen, sie sind Weichensteller. Allerdings haben sie keine Aufgabe in Moischu. Denn Moischu ist eine Sverdaysta, eine tote Sternenstraße. Was sie genau darunter verstehen, das kann ich nicht sagen. Wir werden warten müssen, bis die Translatoren einsatzfähig sind!«

Die Aiscrou bildeten eine Gasse, und Huiscap setzte sich in Bewegung. Die Hautlappen an der Unterseite seines Körpers bewegten sich so schnell, daß menschliche Augen kaum folgen konnten.

Tiffloor warf Fellmer einen fragenden

Blick zu. Dieser deutete hinter Huiscap her.

»Sagt euch der Begriff Mascooma Arvou denn nichts?« wollte der Telepath wissen.

Sie erinnerten sich, daß die Aiscrou davon gesprochen hatten, als die Gruppen aus den Mutterschiffen in die Stadt gekommen waren. Nia hatte vermutet, daß es sich um die Bezeichnung für ein Gebäude handelte, und ihre Vermutung traf zu. Die Aiscrou führten sie zu jenem Gebäude, dessen Front aus sich ständig bewegendem Fassadenteilen bestand. Eines der Teile am Boden fehlte und kennzeichnete den Eingang. Huiscap strebte darauf zu. Unter der Öffnung angekommen, blieb er stehen und drehte ihnen sein Facettenauge zu.

»Yuerheli vauderas!« schrie er so laut, daß die Männer und Frauen erschrocken zusammenzuckten. »Mascooma arvou!«

»Vaudan!« erwiderte Fellmer Lloyd und beobachtete, wie das rote Facettenauge des Aiscrou vor Überraschung aufleuchtete.

»Ihr Fremden, kommt«, hatte Huiscap gesagt. »Dies ist die Halle der Weichensteller!«

»Wir kommen« hatte Fellmer geantwortet und ihn damit vollständig verblüfft.

*

Jetzt, wo die Aiscrou zutraulicher würden und ihre übergroße Angst ablegten, erfuhr der Telepath vieles an Hintergrundinformationen, die sie vielleicht anders nie erhalten hätten. Die Aiscrou waren ein absolut friedfertiges Volk, eine Rasse von spielerisch und schöpferisch veranlagten Ästheten, die gleichzeitig jede Art von Technik bewunderten und eine Synthese zwischen ihr und ihrem künstlerischen Trieb anstrebten. Dies wurde vor allem in der Baukunst sichtbar. Zweck und Form stellten die beiden wesentlichen Merkmale dar, wobei sich die Formen meist an Vorbilder hielten, die direkt aus der Natur gegriffen waren. Es gab allerdings auch

Beispiele in Heescyl, wo es lediglich Schönheit ohne Funktionalität gab. Viele Gebäude waren nur wegen ihrer Form gebaut worden und besaßen keinerlei Funktion. Sie dienten den Aiscrou als Monument, an dem sie sich erfreuten, oder als Spielzeug.

Eines waren sie überaus: verspielt bis über den Kranz aus Haarbüscheln hinaus, die ihre Sinnesorgane darstellten.

Die Terraner bildeten eine Gruppe und folgten Huiscap in das Gebäude hinein. Die übrigen Aiscrou machten den Abschluß.

Das Innere des Gebäudes bestand aus einem riesigen Dom, dessen hintere Hälfte in mehrere Ebenen unterteilt war. Die Ebenen waren durch bunte Geländer von dem Abgrund getrennt, und auf ihnen tummelten sich ganze Horden dieser Wesen. Sie betrachteten die Fremden schweigend, und Huiscap steuerte auf einen Platz direkt unterhalb dieser Ebenen zu, wo sich aus dem Boden eine Gruppe mit über vierzig Sitzen bildete. Genug Platz, damit sich alle Galaktiker setzen konnten. Die Aiscrou nahmen um sie herum Aufstellung.

»Rubac!« trillerte Huiscap. »Rubac vaudar!«

Alle blickten zu Fellmer Lloyd. Dieser saß mit geschlossenen Augen da.

»Der oberste Weichensteller erscheint«, flüsterte er. »Sein Name ist Rubac!«

Aus dem Nichts tauchte ein Aiscrou auf, der sich von seinen Artgenossen dadurch unterschied, daß er seine Körperoberfläche mit orangefarbenen Streifen geschmückt hatte. Er nahm exakt in der Mitte zwischen den Sitzen Aufstellung und musterte die Galaktiker reihum.

Fellmer, der inzwischen ein paar Grundaussprüche dazugelernt hatte, sagte laut:

»Worsche Yuerheli Ganma! Die Fremden sind keine Kolonisten!«

»Worsche?« dröhnte der Oberste Weichensteller zurück. »Sverdaysta worsche?«

Julian Tifflor erhob sich.

»Ich glaube, die Translatoren haben

inzwischen genügend Material aufgeschnappt, damit sie für eine Unterhaltung verwendet werden können«, sagte er. »Schaltet sie ein!«

»Es gibt ein Mißverständnis, das eigentlich keines ist«, begann der Kommandant der PERSEUS seine Worte. »Ihr seid entsetzt und ungläubig darüber, daß wir aus einer Sverdaysta kommen, aus einer toten Sternenstraße. Die Erklärung ist einfach. Sie ist nicht tot. Sie ist benutzbar. Zumindest haben *wir* sie benutzt!«

»Es ist dennoch unmöglich«, übersetzte der Translator die Antwort Rubacs. »Sie wurde in der Vergangenheit noch *nie* benutzt, und wir müssen es wissen. Aufregung ergriff uns, als wir bemerkten, daß die Weiche durch einen Fernimpuls aktiviert wurde und drei fremde Schiffe auftauchten. Wir schickten sofort einen Beobachter nach Moischu in die Station, und er hatte den Auftrag, alle Ankömmlinge in den Normalraum zu transportieren und mit ihnen nach Muurdau-Caup zu fliegen. Gleichzeitig sollte Huiscap die Anlagen prüfen. Er hat keinen Fehler gefunden. Wir sind mit Recht verwirrt.«

»Bedeutet das, die Schwarzen Sternenstraßen sind noch nie von Moischu aus benutzt worden?«

»Du hast gut zugehört, Fremder. Ihr könnt die Sternenstraßen gar nicht benutzt haben. Doch unsere Neugier ist nur zweitrangig. Andere verlangen nach euch, und wir haben ihren Befehlen zu gehorchen!«

»Wer sind diese anderen?«

»Das werdet ihr sehen, wenn es soweit ist!«

Tiff sah aus dem Augenwinkel, daß Fellmer ihm ein Zeichen machte, den Translator auszuschalten.

»Sie sind nur die zweiten Weichensteller«, sagte der Telepath. »In ihren Aufgabenbereich fällt lediglich die Wartung aller robotischen Black Hole-Stationen. Sie wollen es nicht zugeben, daß die weitaus verantwortungsvollere Aufgabe den Vaasuren zufällt. Sie sind die ersten Weichensteller und bedienen die

Weichen, die individuell gesteuert werden.«

Tiffloor nickte leicht und wandte sich wieder zu Rubac, Er schaltete den Translator ein.

»Die ersten Weichensteller sind uns bekannt«, sagte er. »Man nennt sie Vaasuren! Wo finden wir sie?«

Rubac verschwand, und jetzt sahen sie das kleine Gerät auf seinem Rücken, mit dem er den Fiktivtransmitter aktivierte.

»Du hast ihn erschreckt, Tiff.« Fellmer deutete auf Huiscap. »Frage ihn. Vielleicht gibt er uns Auskunft!«

Huiscap gab einen zornigen Ton von sich. Es klang wie das quietschen eines Gummireifens.

»Die Vaasuren sind *meissell*«, erklärte er dann, als sei es das Selbstverständlichste auf der Welt. »Es fehlt ihnen das Gespür für das Schöne. Sie sind überheblich und nüchtern. Sie haben nach den *yuerheli* verlangt, also werden wir euch zu ihnen bringen. Sie sind Pragmatiker, wie es sie sonst nirgends gibt. Vaasuren sind einfach abstoßend! Aber da kehrt Rubac zurück. Folgt ihm zur Sternenkarte!«

Sie erhoben sich und begaben sich zur linken Seite des Raumes. Dort leuchtete eine riesige Holographie auf, die etliche Dutzend Galaxien und mehrere Galaxiengruppen darstellte. Eine davon war grün hervorgehoben, und in ihrer Nähe befand sich ein ebenfalls grüner Kugelhaufen.

»Das ist Neyscuur«, erläuterte Rubac. »Die Schwarzen Sternenstraßen bilden nicht nur in dieser Galaxis ein dichtes Netz, sondern auch in vielen anderen. Allerdings reichen sie nicht überall hin. Aus dem Bereich, aus dem der Aktivierungsimpuls an die Moischu-Station kam, gibt es keine Schwarzen Sternenstraßen. Seht ihr die große Lücke zwischen den Gala-xienhaufen? Von dort kommt ihr, dort irgendwo liegt eure Heimat. Aber ihr könnt nicht von dort kommen. Es gibt dort nichts, was euch transportieren könnte.«

»Aber wir sind doch da. Unsere Anwesenheit ist der Beweis!«

»Trabunt«, fuhr Rubac ihn an. »Schreihals! Die Impulse sind durch eine Auswirkung von außen gefälscht worden. Woher kommt ihr wirklich? Könnt ihr eure Heimatgalaxis in dieser Holographie identifizieren?«

Sie konnten es nicht. Und sie fanden auch keine Erklärung dafür, daß die Lokale Gruppe in der Sternenkarte der Aiscrou nicht vertreten war, obwohl es dort Black Holes gab, die als Sternenstraßen genutzt wurden.

Rubac entfernte sich in die Mitte des Raumes. »Geht jetzt. Wir werden euch an euer Ziel geleiten. Die Vaasuren erwarten euch!«

*

Sie hatten sich in die drei Beiboote zwängen müssen. Sie waren zu den Mutterschiffen zurückgekehrt. Lediglich Huiscap hatte sie begleitet, und er war an Bord der PERSEUS gegangen. Die Besatzung empfing ihn neugierig, und Huiscap fühlte sich wieder unwohl, wie Fellmer es zu Beginn an ihm erlebt hatte.

»Wir haben Neyscuur inzwischen identifiziert«, empfing Vanda Taglia den Kommandanten. »Es handelt sich um die Galaxis NGC 7331. Der Kugelsternhaufen ist fünfundvierzigtausend Lichtjahre vom Galaktischen Zentrum entfernt. Eine Hochrechnung der Sternkonstellationen hat ergeben, daß wir keinen Zeitsprung gemacht haben. Wir sind also in der Gegenwart geblieben und schreiben heute den einunddreißigsten März!«

In der Nähe der drei Schiffe flogen inzwischen sechs der kleinen Pfeile sowie vier Stiletto-Schiffe. Eines davon würde den Konvoi an sein nächstes Ziel begleiten.

Tifflor winkte Huiscap.

»Wir haben noch ein paar Fragen an euch«, sagte er. »Als Weichensteller müßt ihr sie beantworten können. Habt ihr schon einmal etwas von Cantaro gehört? Sie besitzen die Stationen in den Black Holes, die dieselbe Funktion erfüllen wie die Anlage auf dem Planetoiden.«

»Das ist unmöglich«, entgegnete der Aiscrou. »Den Namen Cantaro haben wir noch nie gehört. Und fremde Stationen gibt es nicht. Sie können nicht existieren!«

»Natürlich. Es widerspricht euren Sternkarten. Aber habt ihr noch nie etwas von der Milchstraße gehört?« Tifflor nannte die galaktischen Koordinaten, doch Huiscap unterbrach ihn.

»Für diese Dinge haben wir keine Zeit, Fremder. Was geht uns eure Heimatgalaxis an. Schweig also. Dort, wo ihr herzukommen behauptet, gibt es nichts, nicht einmal ein Black Hole!«

Dabei blieb er, und glücklicherweise übersetzte der Translator nicht, was Ras Tschubai zwischen den Zähnen hervorstieß.

»Ignoranten!« beschwerte sich der Afroterranner.

Und Fellmer Lloyd fügte hinzu: »Es entspricht tatsächlich ihrer Überzeugung. Außerdem scheint er langsam mitbekommen zu haben, daß ich Telepath bin. Seine Gedanken drehen sich im Kreis und lassen mich nichts mehr erkennen.«

Es war auch nicht mehr nötig. Die Translatoren beherrschten die Sprache inzwischen perfekt, die von den Aiscrou als Neyscam bezeichnet wurde und in der Galaxis Neyscuur das Äquivalent zum Interkosmo zu sein schien.

Aus dem Stiletto-Schiff kam die Meldung, daß dort alles zum Start bereit sei. Diesmal gab es sogar eine Bildverbindung, und sie zeigte einen der Aiscrou, die von ihrem Aussehen her nur schwer voneinander zu unterscheiden waren.

»Also dann, Huiscap«, meinte Tiff. »Wir wünschen dir alles Gute!«

»Aber ja. Yuerheli sind immer problematisch«, erklärte das Wesen. »Zum Glück ist Moischu eine tote Sternenstraße, aus der nichts kommen kann!«

Mit diesen Worten verschwand er, und die drei Schiffe nahmen Fahrt auf und verließen den Orbit um Muurdau-Caup. Sie folgten dem tausend Meter langen Stiletto-Schiff, das die Peripherie Neyscuurs ansteuerte und dort das

Sonnensystem Maurooda, wie die Aiscrou mitteilten.

*

Natürlich wäre die Reise über die Schwarzen Sternenstraßen schneller gegangen, aber die Moischu-Station galt eben als Sackgasse und war als solche unbenutzbar. Also legte man den Weg sozusagen zu Fuß zurück.

In der CASSIOPEIA zog Tyly Chyunz sich in einen abgelegenen Winkel des Schiffes zurück und begann mit seiner Black Hole-Hymne. Er textete mit einem überlauten Syntron und verwendete einen fürchterlichen Synthesizer, und als Ergebnis sollte etwas Klassisches herauskommen. Die übrigen Besatzungsmitglieder machten einen großen Bogen um diesen Winkel des Schiffes.

Peter St. James, seines Zeichens einer

der Bordärzte, stapfte angeblich durch Zufall in einen der Arbeitsräume in der Nähe der automatischen Küchen, wo er Gulliver Smog beim Kartoffelschälen erwischte. Smog sah ihn mit steinerner Miene an und hielt ihm anklagend dm Syntho-Kartoffeln entgegen. Sie hatten eine Schale.

»Welcher Teufel hat die Apparaturen so programmiert, daß sie Kartoffeln mit Schalen erzeugen?« ächzte er.

»Niemand«, hauchte James, und jetzt erst fiel Smog auf, wie abgekämpft und müde der Mediker war. »Sie sind nachträglich drauf gemacht worden. Es war meine Strafarbeit für Gundi, und ich bin erst vorhin damit fertig geworden!«

Er warf sich zur Seite, und so verfehlte ihn die Wanne mit den Kartoffeln nur knapp. Peter St. James floh aus dem Raum, und Gulliver Smog schickte ihm einen Fluch hinterher.

E N D E

Im nächsten Perry Rhodan-Band schildert Kurt Mahr die weiteren Erlebnisse der Tiffloor-Expedition. Die Galaktiker halten sich in NGC 7331 auf und bekommen es zu tun mit den "grauen Eminenzen".

DIE GRAUEN EMINENZEN - das ist auch der Titel des PR-Bandes 1442.